

# Skript

## Experteninterviews

in den Umwelt- und Planungswissenschaften.  
Eine Einführung und Anleitung

Harald A. Mieg  
Matthias Näf

April 2005



**ETH** Institute of Human-Environment Systems    HANS-SAUER-Professur für  
Metropolen- und Innovationsforschung  
Eidgenössische Technische Hochschule Zürich  
Swiss Federal Institute of Technology Zurich

Prof. Dr. Harald A. Mieg

Privatdozent ETH Zürich, Institute of Human-Environment Systems

HANS-SAUER-Professor für Metropolen- und Innovationsforschung an  
der Humboldt-Universität zu Berlin

Kontakt: [harald.mieg@env.ethz.ch](mailto:harald.mieg@env.ethz.ch)

Matthias Näf

Institute of Human-Environment Systems

Kontakt: [naef@uns.umnw.ethz.ch](mailto:naef@uns.umnw.ethz.ch)

[www.mieg.ethz.ch](http://www.mieg.ethz.ch)

[www.hes.ethz.ch](http://www.hes.ethz.ch)

[www.metropolenforschung.de](http://www.metropolenforschung.de)

# **EXPERTENINTERVIEWS**

**in den Umwelt- und Planungswissenschaften.**

**Eine Einführung und Anleitung**

von Harald A. Mieg

unter Mithilfe von

Matthias Näf

Zugleich Skript des Kurses "Experteninterviews"

Dieses Skript ist eine Überarbeitung des gleichnamigen Skripts von Mieg & Brunner (2001).

Bitte zitieren als

Harald A. Mieg & Matthias Näf (2005). *Experteninterviews* (2. Aufl.). Institut für Mensch-Umwelt-Systeme (HES), ETH Zürich.

## Inhalt

Inhalt .....	2
Vorbemerkung .....	3
Einführung.....	4
Sozialwissenschaften vs. Naturwissenschaften .....	4
Das Interview: Qualitative Datenerhebung .....	4
Experten: Wissen und Rolle .....	6
Planung und Durchführung des Experteninterviews.....	8
Das Experteninterview .....	8
Abgrenzung zum journalistischen Interview .....	8
Vorbereitung eines leitfadengestützten Experteninterviews .....	10
Das Experteninterview: eine Kurzanleitung .....	11
Erläuterungen und Tipps .....	12
Literatur.....	24
Methoden.....	24
Wissen und Experten.....	24
Experteninterviews .....	25
Datenauswertung.....	25
Anhang	

Achtung: Aus Gründen des Urheberschutzes sind in der PDF-Version Teile des Anhangs fortgelassen.

## Vorbemerkung

Diese Anleitung soll den Studierenden der Umwelt- und Planungswissenschaften eine Hilfestellung bei der Durchführung von Experteninterviews bieten. Dem Experteninterview kommt eine Sonderstellung zu, wenn es um das *Erfassen von speziellen Wissensbeständen* geht. Andere Formen des Interviews, insbesondere das journalistische Interview, werden im Folgenden nur gestreift. Wer sich über die verschiedenen Interviewformen informieren möchte, orientiere sich beispielsweise an Friedrichs (1990).

Da der Kurs "Experteninterview" in erster Linie auf die Anwendung dieser Methode zielt, rücken auch im Skript die forschungspraktischen Gesichtspunkte in den Vordergrund. Im Mittelpunkt steht die *Entwicklung eines Interview-Leitfadens*. Fragen der Auswertung werden hier nur knapp behandelt. Zur Veranschaulichung haben wir einige Materialien in den Anhang gestellt, mit denen die zentralen Schritte des interviewgestützten Forschungsprozesses exemplarisch dargelegt werden.

Der Text verwendet vielfach die männliche Schreibform (bspw. Experte), wo ebenso gut die weibliche Form stehen könnte. Aus Gründen der Lesbarkeit und Kürze wird auf die umständlicheren Schreibweisen "...-Innen" oder Verdoppelungen wie "Studenten und Studentinnen" verzichtet. Wir bitten freundlich, hieran keinen Anstoss zu nehmen.

Kritik und Anregungen, die bei einer Überarbeitung einbezogen werden sollten, sind herzlich willkommen und bitte an folgende Adresse zu richten: [harald.mieg@env.ethz.ch](mailto:harald.mieg@env.ethz.ch)

Dieses Skript steht auch als PDF-file zum Herunterladen zur Verfügung, und zwar unter der Adresse:

<http://www.mieg.ethz.ch/education>

<p>Achtung: Das Experteninterview, wie es hier vorgestellt wird, eignet sich nur mit Einschränkungen für Interviews im Rahmen von Organisations- und Entscheidungsanalysen. Diese Analysen erfordern vom Experten eine selbst-reflektierte Sicht auf die eigene Rolle. Das hier eingeführte Experteninterview entspricht jedoch eher einem "selbst-vergessenen" Sachgespräch.</p>
-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------

## Einführung

### ***Sozialwissenschaften vs. Naturwissenschaften***

Natur- wie Sozialwissenschaften streben als Wissenschaften nach *Objektivität*. Dies meint, dass die Verfahren der Erkenntnisgewinnung *intersubjektiv* nachvollziehbar sein müssen. Von daher kommt den wissenschaftlichen Methoden eine zentrale Bedeutung zu.

Wissenschaften definieren sich durch ihren Gegenstand und ihre Methoden. Wenn die Sozialwissenschaften mitunter mit dem Vorwurf der *Subjektivität* konfrontiert werden, so hat dies mehr mit ihrem Gegenstand als ihren Methoden zu tun. Die Sozialwissenschaften befassen sich mit handelnden Menschen und den verschiedenen Formen ihres Zusammenlebens. Zu den Sozialwissenschaften zählen im Wesentlichen die Soziologie, die Politikwissenschaften, die Psychologie und die Ökonomie.

Charakteristisch für empirische sozialwissenschaftliche Forschung ist, dass ihre Objekte (Personen, Gruppen etc.) auf das Forschungsansinnen *reagieren* können. Menschen können "sich wehren", sich verstellen und haben die grundsätzliche Freiheit, sich in einer Untersuchung anders zu verhalten, als von ihnen erwartet wird. Dies steht im Gegensatz zur naturwissenschaftlichen Forschung, deren Objekte nicht notwendig auf die Erwartungen der Forscher reagieren. Das Wetter orientiert sich nicht daran, welche Prognosen über es gemacht werden.

Menschen, die wir befragen, können Antworten geben, die nicht dem entsprechen, was sie wirklich denken oder tun. Der Grund muss nicht Verstellung sein. Wer befragt wird, macht sich vermutlich darüber Gedanken, auf welche Antworten die Fragen wohl zielen mögen. Viele der Befragten neigen deshalb zu Antworten, die sie in der gegebenen Situation für erwünscht halten. Bei der Planung und Ausführung eines Interviews gilt es deshalb zu bedenken, dass die Befragung von wechselseitigen Erwartungen mitbestimmt wird.

### ***Das Interview: Qualitative Datenerhebung***

In einem Experteninterview werden Experten Fragen vorgelegt, auf die sie in freier Rede in selbst gewählter (Fach-)Terminologie antworten können. Der Interviewleitfaden will ein themenfokussiertes Gespräch in Gang bringen, nicht aber – mehr oder weniger enge – Antwortkategorien vorgeben, wie das bei stark strukturierten Fragebogen der Fall ist. Solche Fragebogen kommen vor allem zum Einsatz, wenn es darum geht, die Häufigkeitsverteilung sozialer Phänomene durch Befragung einer *grossen* Anzahl Leute zu *messen*, um statistisch möglichst verlässliche Aussagen machen zu können oder Erklärungsmodelle zu überprüfen. Im Gegensatz zu dieser *quantitativen* Sozialforschung zählen die Experteninterviews auf-

grund der kleinen Zahl der Befragten – manchmal wird es nur eine Person sein – und aufgrund der Offenheit der Fragen zu den *qualitativen* Methoden der Datenerhebung.

Um die Nutzung von qualitativen Methoden findet innerhalb der Sozialwissenschaften eine heftige Diskussion statt. Die Frage ist: Wie objektiv ist diese Art der Datenerhebung? Abbildung 1 verdeutlicht das Problem. Ein Interview ist eine *soziale Interaktion* zwischen fragender und befragter Person, hier einem Experten. Eine soziale Interaktion ist aber nie einfach auf Wissensaustausch beschränkt. Interaktionen dienen vielfältigen Zwecken gleichzeitig. Die Interaktionspartner bringen Interessen und persönliche Probleme ein, Machtverhältnisse werden geregelt. Die befragte Person steht immer in einem bestimmten institutionellen Kontext, in dem sie eine spezifische Rolle wahrnimmt. Entsprechend empfängt sie den Interviewer unter bestimmten Voraussetzungen; diese nennen wir im Weiteren den *Funktionskontext* des Interviews. Zu diesem Kontext gehören insbesondere berufliche Funktionen (z.B. Position als PR-Chefin) und betriebliche Zwänge (z.B. Geschäftsgeheimnisse, Sorge um das Ansehen der Firma, Verkaufsdruck); sowie Wertvorstellungen, informelle Verhaltensregeln und geschriebene Gesetze, die aus Sicht der befragten Person die Grenzen des Fragbaren und Hinterfragbaren für das Interview abstecken.

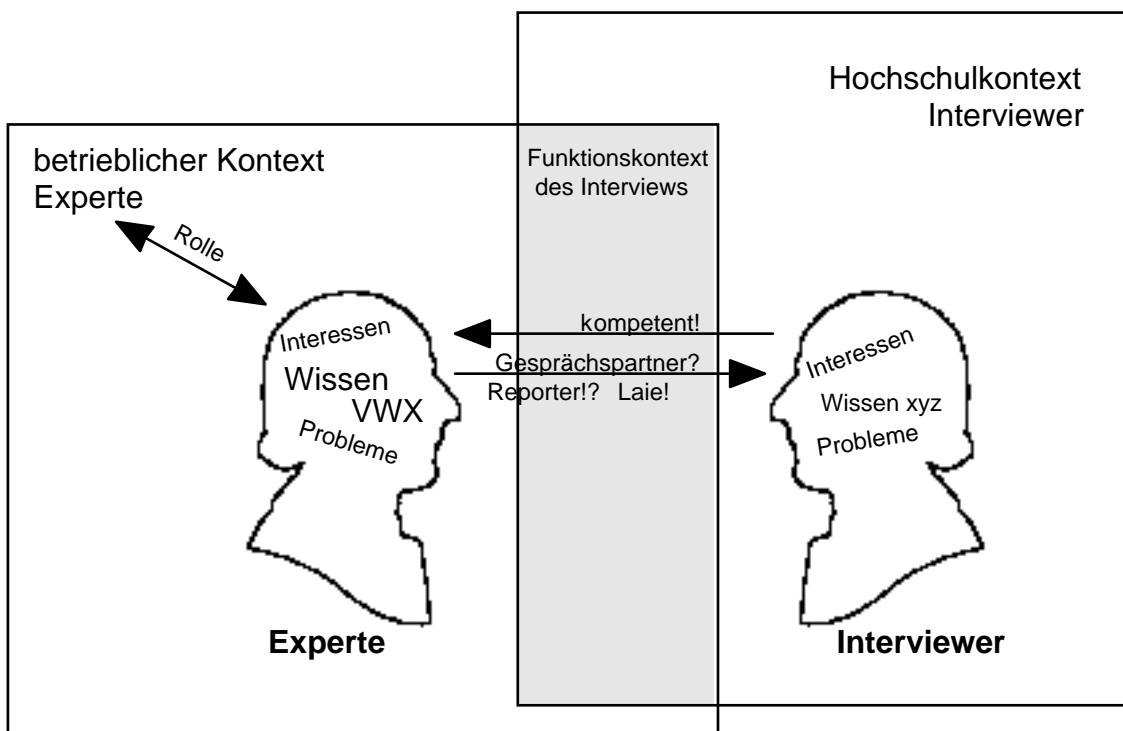


Abbildung 1: Das Interview als soziale Interaktion. Für ein Experteninterview sollte der Interviewer einen halbwegs kompetenten Gesprächspartner bieten; insbesondere sollte er mit der Fachsprache des Experten ("VWX") vertraut sein.

Das generelle methodische Problem rührt bei Interviews von der persönlichen Gegenwart des Interviewers her; kurz gesagt: Es ist unsicher, ob nicht der Befragte in einem Interview mit einem *anderen* Interviewer "eine *andere* Geschichte" berichten würde. Experten

bilden hierin keine Ausnahme. Das Ergebnis eines wissenschaftlichen Interviews muss jedoch prinzipiell intersubjektiv nachvollzogen werden können. Von daher bedarf es für ein wissenschaftliches Interview grosser Sorgfalt und methodischer Einübung. Hierzu gehört zum Beispiel, dass das Interview vollständig auf Tonträger aufgezeichnet wird. Die aufgezeichneten Aussagen sind die erhobenen *Daten*. Diese Daten müssen konserviert und gegebenenfalls für andere Wissenschaftler zur Verfügung gestellt werden.

Auch ein Experteninterview definiert eine spezielle soziale Interaktion. Der Experte wird sich fragen, mit wem er es als Fragesteller zu tun hat. Wie wir sehen werden, funktioniert das Experteninterview nur, wenn der Experte im Fragesteller bzw. Interviewer einen *halbwegs kompetenten Gesprächspartner* sieht. Das bedeutet, dass der Interviewer die Fachausdrücke und Grundaussagen in dem Fachgebiet des Experten kennen muss. Sonst besteht die Gefahr, dass der Experte den Fragesteller als Laien ansieht und versucht, diesem erst einmal die Grundbegriffe des Faches zu vermitteln. Solches Grundwissen lässt sich auch in Lehrbüchern nachlesen und rechtfertigt nicht den Aufwand für ein Experteninterview.

Noch eine Anmerkung: Es besteht das Vorurteil, dass quantitative Datenerhebungen (z.B. mittels schriftlicher Befragung) schwieriger seien als eine qualitative. Dies ist falsch. Da alle von uns wissen, was ein Gespräch ist, liegt die Vermutung nahe, dass ein Interview auch ohne methodische Vorkenntnis geführt werden könne. Diese falsche Vermutung wird dadurch genährt, dass mit einem Interview immer – *irgendwelche* – Ergebnisse erzielt werden. Die Kunst und Schwierigkeit besteht darin, beurteilen zu können, ob die Ergebnisse eines Interviews *für eine Fragestellung aussagekräftig* sind. Hierzu ist methodisches Vorgehen erforderlich.

### ***Experten: Wissen und Rolle***

In den Sozialwissenschaften herrscht wenig Einigkeit darüber, wer und was Experten sind. Oftmals werden Begriffe wie Experte, Berater oder Gutachter wie Synonyme gebraucht; manchmal wird auch die alltagssprachliche Verwendung des Ausdrucks "Experte" diskussionslos übernommen. Den Experten werden dann die Laien, Betroffene bzw. Novizen gegenübergestellt.

In der *Soziologie* wird der Begriff „Experte“ von der gesellschaftlichen Funktion her bestimmt. Zur Expertenrolle gehört insbesondere die Beteiligung an gesellschaftlichen Entscheidungs- und Gestaltungsprozessen. Experten sind z.B. Personen, die

- aufgrund einer besonderen *Ausbildung* gesellschaftlich anerkannten Zugang zu einem bestimmten Tätigkeitsfeld haben (z.B. Medizinstudium  $\Rightarrow$  Arztpraxis);
- aufgrund ihrer *Stellung in einer Institution* – Unternehmen, Forschungsinstitut, Behörde etc. – an Entscheidungsprozessen beteiligt sind. Das können Forscher an Hochschul-



einrichtungen oder in Forschungsabteilungen von Unternehmen sein, Manager von Unternehmen, Leiter von Behörden oder Gutachter für Gerichte, Politik und die öffentliche Verwaltung.

In der Psychologie hat man andere Wege beschritten: Hier wird die Frage nach der *Kompetenz* in den Vordergrund gerückt; die Psychologie spricht in diesem Zusammenhang von *Expertise* (aus dem Englischen entlehnt). Damit wird ausgedrückt, dass die betreffende Person über besonderes Wissen zu einem bestimmten Sachverhalt verfügt und sich entsprechende Fertigkeiten angeeignet hat. Aufgrund der Forschungen aus der Kognitionspsychologie lassen sich die Befunde zur Aussage verdichten, dass Experten aufgrund von Training und langjähriger *Erfahrung* ihre Wahrnehmungs- und Handlungsfähigkeiten einem bestimmten Problembereich angepasst haben. So können Schachmeister Konstellationen von Schachfiguren (auf dem Schachbrett) unmittelbar als Positionen eines möglichen Spiels erkennen. Als zentrale Elemente zur Expertenkompetenz können wir hier festhalten:

- die geringe Bedeutung von persönlichen Generalfertigkeiten (Intelligenz, Gedächtnis etc.) für die Expertenleistung;
- die strikte *Bereichsabhängigkeit* der Expertenleistung (Schachkompetenz ist nicht auf andere Bereiche übertragbar);
- die langjährige *Erfahrung*: es gilt in etwa eine *10-Jahres-Regel* (das Erlangen von Expertenkompetenz braucht etwa 10 Jahre Training und Erfahrung).

Im Zusammenhang mit dem Experteninterview verstehen wir unter einem Experten:

**Experte** = jemand, der/die aufgrund langjähriger Erfahrung über bereichsspezifisches Wissen/Können verfügt.

Diese Definition soll helfen, einen häufigen Fehler beim Experteninterview zu vermeiden: nämlich als Experten Leute zu fragen, die zu einem bestimmten Problem zwar eine Meinung, aber keine Erfahrung haben.

## Planung und Durchführung des Experteninterviews

### *Das Experteninterview*

Im Weiteren gehen wir von folgender, vereinfachter Definition von Experteninterview aus:

Experteninterview = jemanden zu seinem/ihrem Wissen befragen.

Diese Definition soll als Massstab für die Durchführung von Experteninterviews dienen. Wir werden sehen, dass es sehr schnell passieren kann, dass wir ein Interview durchzuführen versuchen, das gemäss obiger Definition eines Experteninterviews gar *keines* ist. Dies geschieht vor allem in drei Fällen:

- Wir haben ein Sachproblem und kennen einen Experten, jedoch *passt* das Problem nicht wirklich zum spezifischen Wissen dieses Experten; dennoch sind wir versucht, unsere Frage "irgendwie zurechtzudrehen" und bei diesem Experten anzubringen.
- Wir haben ein Experteninterview mit einem Experten durchgeführt und möchten – weil er/sie soviel weiss – anschliessend noch eine Frage aus einem ganz anderen Bereich anbringen. Dieser Versuch entspringt einer unzulässigen *Generalisierung* vom Spezialwissen des Experten auf andere Wissensbereiche.
- Wir führen unvorbereitet ein Gespräch mit jemandem, der uns einen Sachverhalt erklärt, und geben unser Gespräch im Nachhinein als Experteninterview aus. Dieser Fall entspricht zu Recht dem Vorurteil von *mangelnder Objektivität* bei der Datenerhebung. Denn wir laufen Gefahr, Aussagen für "bare Münze" zu halten, die (zu) stark von der spezifischen Befragungssituation geprägt sind.

### *Abgrenzung zum journalistischen Interview*

Die Besonderheiten des Experteninterviews treten in einer Gegenüberstellung mit dem journalistischen Interview deutlicher hervor. Aus der Gegenüberstellung wird klar, was mit einem Experteninterview nicht gemeint sein kann.

<b>Journalistisches Interview</b>	<b>Experteninterview</b>
Hauptmotiv: öffentliches Interesse	Hauptmotiv: sachliches Interesse
Vorgehensweise: <i>investigativ</i> Tatsachen werden ans Tageslicht gebracht, auch und besonders unangenehme, und zwar notfalls auch gegen den Willen der Befragten	Vorgehensweise: <i>konstruktiv</i> Sachzusammenhänge werden erhellt, und dies nie gegen den Willen der Befragten
Motivation der Befragten im Interview: <i>Meinungsäußerung, Rechtfertigung, Selbstdarstellung</i>	Motivation der Befragten im Interview: <i>Sachmotivation, Wissensvermittlung, Darstellen von Wissen und Können</i>
k.o.-Kriterium Befragter: Person / Meinung <i>nicht von öffentlichem Interesse</i>	k.o.-Kriterium Befragter: Befragter ist <i>kein Experte</i> / hat keine Erfahrung
k.o.-Kriterium Interviewer: Interviewer hat <i>keine Medienmacht</i>	k.o.-Kriterium Interviewer: fachliche <i>Inkompetenz</i>

Da der Journalist sozusagen als Sprachrohr der Öffentlichkeit wirkt und ein öffentliches Interesse vertritt, um über aktuelles Geschehen aus Wirtschaft, Politik und Kultur zu informieren, wird er *investigativ* vorgehen. Gegebenenfalls wird ein Journalist auch gegen den Willen des Befragten Tatsachen ans Tageslicht bringen und den Befragten damit konfrontieren. Ganz anders das Experteninterview. Es wird – idealerweise – von einem *Sachinteresse* getragen. Im gemeinsamen, "verständigen" Gespräch mit dem Experten werden Sachverhalte erhellt und Zusammenhänge aufgezeigt.

Ein Experte ist, sofern nicht zeitliche Verpflichtungen entgegenstehen, *leicht* für ein Experteninterview zu gewinnen. Wir können davon ausgehen, dass gerade der Experte von der Motivation geleitet wird, über seinen/ihren spezifischen Fachbereich zu berichten. Diese Sachmotivation ist der eigentliche Antrieb für die bereitwillige Unterstützung durch die befragten Experten. Voraussetzung ist, dass der Interviewer mittels angemessener Sprach- und Themenwahl eine angeregte Befragungssituation aufrechterhalten kann. Das heisst, für ein Experteninterview muss sich auch der Interviewer eine gewisse Sachkenntnis angeeignet haben.

Ein journalistisches Interview rechnet weniger mit der Sachmotivation der Befragten, sondern kann eher darauf zählen, dass gewisse Leute sich bereitwillig darstellen oder eine Meinung oder Wertung (oft eine "Richtigstellung", "Selbstrechtfertigung") äussern möchten. Beim journalistischen Interview vermischt sich die Meinungsäußerung mit biographischen und anderen selbstdarstellerischen Elementen, zumal bei Persönlichkeiten, die im Rampenlicht der öffentlichen Aufmerksamkeit stehen.

So unterschiedlich die Vorgehensweise, so verschieden sind auch die k.o.-Kriterien für journalistische Interviews einerseits und Experteninterviews andererseits. Eine Person taugt nicht für ein journalistisches Interview, wenn diese Person oder ihre Meinung nicht von öffentlichem Interesse sind – ungeachtet davon, wieviel die Person von einer Sache versteht. Ähnliches gilt für die Interviewer. Ein Journalist, der keine wirkliche Medienmacht vertritt, muss damit rechnen, kein Interview zu erhalten. Für das Experteninterview gilt: *Eine Person taugt nicht als Experte, wenn sie über kein erfahrungsgestütztes Wissen verfügt.* Wie bereits erwähnt, spielt beim Experteninterview auch die *fachliche Kompetenz des Fragestellers* bzw. Interviewers eine Rolle. Bei inkompetenten Fragestellern wechseln Experten in eine Art didaktische Rolle und versuchen, dem Fragesteller – dem "Laien" – die fachlichen Grundzüge in *vereinfachter* Form darzustellen. Damit wird die Möglichkeit verschenkt, mit dem Experteninterview spezifische Fragen *sachgerecht* zu klären.

### ***Vorbereitung eines leitfadengestützten Experteninterviews***

Ein Experteninterview benötigt einige Vorbereitung. Hierzu gehört:

- sich mit dem *Fachgebiet* vertraut zu machen, insbesondere mit den Fachausdrücken und grundlegenden Befunden,
- sich über die *Fragestellung* und das eigene Erkenntnisinteresse klar zu werden,
- einen konkreten *Interviewleitfaden* zu erstellen.

Anders als man denken könnte, engt ein Leitfaden ein Interview nicht ein. Ganz im Gegenteil: ein Leitfaden ist eine hilfreiche Stütze für den Interviewer, um sicherzustellen, dass die Fragen vollständig und hinreichend spezifisch im Gespräch behandelt werden.

In den folgenden Abschnitten sollen nun die methodischen Schritte zur Entwicklung eines Leitfadens im Zusammenhang mit Experteninterviews ausführlicher dargelegt werden: Zuerst in Form einer *Kurzanleitung* als orientierender Überblick (folgende Seite) und daran anschließend mit detaillierten *Erläuterungen und Tipps*.

→ Hinweis: Niemand kann Ihnen verwehren, mit einem Experten ein *exploratives* Interview zu führen, um sich - als "Laie" - in ein Sachgebiet einführen zu lassen. In der Regel können Sie diese Auskünfte jedoch *nicht wie Daten* verwenden - denn Ihnen fehlt der Bewertungsmaßstab für die Güte der Information. Sie wissen nicht einmal, ob Sie das Wesentliche verstanden haben. Der hier vorliegende Leitfaden soll Ihnen helfen, Experten als Mittel der wissenschaftlichen *Datenerhebung* zu nutzen. Daher sind methodische Sorgfalt und Vorbereitung nötig.

## Das Experteninterview: eine Kurzanleitung\*

### 1 Von der leitenden Forschungsfrage zu den Hypothesen

Vorfrage: Habe ich genug Vorwissen zum Thema, um auf dem Wissensniveau von Experten Fragen stellen zu können?

- Thema / Sache vorstrukturieren: das eigene Interessenfeld abstecken
- Fragestellung entwerfen: Was ist die **leitende Forschungsfrage**?
- Hypothesen formulieren (persönliche Erwartungen? wahrscheinliche Antworten der Experten?)



### 2 Der Experte / die Expertin

Vorfrage: Welche Person verfügt über ausreichend **erfahrungsgestütztes Wissen**, das die Fragen zu meinen Hypothesen beantworten kann?

- Die Person anschreiben & anrufen: Ziel und Inhalt meiner Forschung darlegen; Transparenz
- Akzeptiert die angefragte Person die Rolle als Experte? Falls nein ⇒ kein Interview
- Ist die angefragte Person auch wirklich Experte für meine Fragestellung? Falls nein ⇒ kein Interview
- Den Betriebskontext des gewählten Experten berücksichtigen: Funktion, Status, Art der Institution...?



### 3 Leitfaden

**Leitfaden** konstruieren

- Einteilung: Einstiegsfragen; Frageblöcke gemäss der Themen und Unterthemen; Dank
  - Abfolge der Frageblöcke gemäss der Sachlogik festlegen; die voraussichtliche Gesprächsdynamik bedenken ("heikle" Fragen zuletzt)
- **Funktionskontext** der Befragung berücksichtigen: Wie reagiert die Person auf mich als Interviewer? Was erwartet sie von mir?
  - Sachlichkeit anstreben: direkt und klar fragen, keine (tiefen-)psychologischen Fragen stellen!
- Mögliche Antworten überlegen; falls Antwort auf eine Frage eindeutig ⇒ Frage neu überlegen



Vortest



### 4 Planung und Durchführung der Datenerhebung

Planung

- Vorinformation an Experten: z.B. Anschreiben, E-Mail oder Fax mit Fragenauswahl; sich von Experten Einverständnis zum Rahmen der Fragen geben lassen
- Termin vereinbaren und Gesprächsdauer festlegen (i.d.R. **1 Stunde**). Sollte aufgrund widriger Umstände Zeitdruck zu erwarten sein: neuen Termin ausmachen (wenn möglich)



Durchführung

- **Protokollieren**: Tonband- und Handprotokoll, inkl. Angaben zu Zeit, Ort, Teilnehmern;
- wichtige Beobachtungen notieren: Störungen, neue Fragen
- Schluss: Gelegenheit zum Rollentausch geben: Was möchten Sie von mir wissen?



### 5 Auswertung

- Gibt es "leere" Aussagen? (andere Antwort nicht möglich)
- Antworten auf Hypothesen
- Antworten auf die Leitende Forschungsfrage
- Antworten, die das Thema in neuer Struktur erscheinen lassen (Theoriebildung)



### 6 Veröffentlichung

- Wünschen Befragte anonym zu bleiben?
- Autorisierung von Zitaten: Falls von Befragten oder zur eigenen Absicherung gewünscht

© Mieg, ETH Zürich, 2001/2005

---

\* Die Erläuterungen folgen von Seite 12 an.

## ***Erläuterungen und Tipps***

→ Hinweis: Ein Experteninterview durchzuführen ist deutlich schwieriger, als es auf den ersten Blick den Anschein hat. Deshalb sollte für die erste Befragung mit Vorzug ein *einfaches* Thema und eine leicht erreichbare Person gewählt werden.

### **Zu 1: Von der leitenden Forschungsfrage zu den Hypothesen**

Bevor wir uns vorschnell ins Experteninterview stürzen, sollten wir zuerst einmal das bereits vorhandene Wissen sichten und strukturieren. Hilfreich ist ein *Literaturstudium*. Diese Vorstudien helfen, die *Leitende Forschungsfrage* zu finden und zu formulieren. Ist die Leitende Forschungsfrage formuliert (ein Beispiel findet sich im übernächsten Absatz), so können wir *Hypothesen* ableiten. Hypothesen stellen eine Verbindung her zwischen

- der Leitenden Forschungsfrage,
- den Fachbegriffen & bestehenden Theorieansätzen und
- den Sachverhalten.

Hypothesen sind theoretisch abgeleitete, noch unüberprüfte bzw. noch nicht widerlegte Vermutungen darüber, wie sich der gesuchte Sachverhalt darstellen könnte. Als forschungspraktisch sinnvoll erweist es sich, die Hypothesen in die gebräuchliche Form: "Wenn....., dann...." oder "Je....., desto...." zu bringen.

✧Beispiel: Nehmen wir an, das Forschungsinteresse liegt auf dem Gebiet des sogenannten "Elektrosmog". Aus dieser Grundthematik wird ein aktuelles Teilgebiet ausgewählt, indem z.B. eine Eingrenzung auf Mobilfunk vorgenommen wird. Daraus entwickeln wir die leitende Fragestellung: Wie ist der gesellschaftliche Umgang mit möglichen Gesundheits-Risiken durch nicht-ionisierende Strahlung (NIS) von Mobilfunkantennen?

Zwei Hypothesen lauten etwa:

- 1) Je schwerer abschätzbar die Langzeit-Folgen, desto restriktiver ist die Bewilligungspraxis der Behörden sowie umso strenger werden Grenzwerte festgesetzt.
- 2) Je stärker die wirtschaftliche Konkurrenz unter den Anlagen-Betreibern, desto schneller werden Verbesserungsmassnahmen bei Mobilfunkantennen umgesetzt. ✧

→ Zusammenfassend: Der methodische Schritt der Hypothesenbildung dient der Entwicklung von Fragen, die (1.) an den gegenwärtigen Stand des Wissens und der Begriffsbildung anknüpfen (inhaltliche & logische Anschliessbarkeit), (2) sich empirisch überprüfen lassen (Operationalisierbarkeit), und (3.) deren Beantwortung wesentliche Erkenntnisfortschritte verspricht.

## Zu 2: Der Experte / die Expertin

Welche Gesichtspunkte gilt es bei der Suche nach geeigneten Experten im Auge zu behalten? Personen, welche im engeren Sinne dem fraglichen Expertenkreis zugerechnet werden, sollten idealerweise über langjähriges *Erfahrungswissen* verfügen. Sozusagen als sachorientierter Gutachter stellt der Experte dem Interviewer sein fundiertes Wissen zur Verfügung. Die Person des Experten und sein *Status* sind dabei von nachgeordnetem Interesse, da uns nicht biographische Einzelheiten interessieren, als vielmehr die erfahrungsgestützte Sachauskunft.

→ Hinweis: Wenn Sie keinen Experten zu ihrer Gesamt-Fragestellung finden, so bilden Sie *Teil-Fragestellungen* und führen zu jeder Fragestellung ein gesondertes Experteninterview durch. Versuchen Sie nicht, einen Experten zu "missbrauchen" und zur Stellungnahme zu Fragen zu zwingen, für die er / sie sich nicht zuständig sieht (bzw. nicht zuständig *ist*).

Die *Kontaktaufnahme* mit den Experten sollte schriftlich *und* telefonisch erfolgen. Hierbei legt der Forscher ausreichend genau *Inhalt und Ziel der Befragung* dar. Nötig sind erstens ein aussagekräftiges Anschreiben (Brief oder E-Mail) und zweitens ein adressatengerecht geführtes Telefongespräch mit den Experten selbst.

→ Hinweis: Der Experte gewinnt seinen ersten und wichtigsten Eindruck vom Interviewer bereits bei der Kontaktaufnahme - und nicht erst im Interview. Sollten Sie mit dem Fachgebiet noch nicht vertraut sein, so vermeiden Sie bei der Kontaktaufnahme jede Fachdiskussion. Verweisen Sie stattdessen auf das Anschreiben bzw. das E-Mail.

Es kann vorkommen, dass die angefragte Person sich auf dem angefragten Gebiet *nicht als Experte* versteht. Zudem ist damit zu rechnen, dass der Forscher zur Ansicht gelangt, die *Person eigne sich nicht als Experte* (z.B. aus Mangel an Wissen oder aus Befangenheit). In beiden Fällen bedankt man sich für die gegebenen Vorkünfte und verzichtet auf die Durchführung eines Interviews.

→ Hinweis: Führen Sie das Experteninterview stets nur mit *einem* Experten durch. Ein Gespräch mit mehreren Experten verläuft nach anderen Gesetzen (und kann z.B. als sog. Expertendelphi durchgeführt werden).

◇ Beispiel: Für die Frage der Bewilligungspraxis bei Mobilfunkanlagen sind als Experten Personen in Erwägung zu ziehen, die massgeblich an technischen oder rechtlichen Erlassen zur Eindämmung nicht-ionisierender Strahlung beteiligt sind. Hierzu gehören Leiter von technischen Abteilungen der Herstellerfirmen, Strahlenschutz-Experten etc. In all diesen Fällen ist auf die Unabhängigkeit der Person zu achten. Wählen wir z.B. einen Experten, der bei einer Mobilfunkbetreiberin angestellt ist, oder einen Experten, der zu den persönlich Betroffenen in der Nähe von Antennenanlagen gehört, so wird aufgrund der *Befangenheit* des Experten ein objektives Experteninterview fast unmöglich. ◇

→ Hinweis: Manchmal stösst man bei der Suche nach geeigneten Experten auf sogenannte *Gate-keeper*. Diese wissen gut Bescheid über den Expertenkreis und spielen die "Tür-Öffner". Sie sind für den Feldzugang wichtig, weil sie Empfehlungen aussprechen, Referenzen abgeben und wichtige Kontakt-Hinweise liefern können. Dazu zählen i.d.R. Pressesprecher & PR-Beauftragte, Wissenschaftsjournalisten, Amtsvorsteher. Diese Gate-Keeper sind in der Regel *keine* Experten; sie stellen nur dann Experten dar, wenn sie über hinreichende Problem- und Sacherfahrung verfügen.

### Zu 3: Vom Leitfaden zur Planung der Datenerhebung

→ Hinweis: Zusätzliche Ratschläge finden sich im Anhang 2.

Mit *Leitfaden* bezeichnet man das mehr oder weniger grob strukturierte schriftliche Frageschema, welches dem Interviewer bei der Interviewführung als Gedächtnisstütze dient. Es sollte sowohl sämtliche wichtigen Fragen enthalten, als auch Orientierung bieten, wie die Frageblöcke eingeleitet werden und die Überleitungen erfolgen. Nicht immer muss ein Leitfaden alle Details enthalten, aber zumindest die Grobstruktur sollte ersichtlich sein. Der Leitfaden hilft, damit im Verlauf des Gesprächs keine wichtigen Fragen ausgelassen werden.

Mit Hilfe der Formatierung lässt sich hervorheben, welche Fragen *unbedingt* gestellt werden müssen; dies sind die Schlüsselfragen. Demgegenüber gibt es Eventualfragen, die von untergeordneter Bedeutung sind; sie können aber für das Verständnis der jeweiligen Rahmenbedingungen des spezifischen Expertenwissens förderlich sein.

Der Leitfaden gliedert sich in drei Teile:

- Einstiegsfragen,



- Hauptteil mit Frageblöcken zu Themen und Unterthemen,
- Abschluss mit Rückblick/Ausblick und *Dank*.

Der *Einstieg* umfasst die Intervieweröffnung mit der Begrüßung sowie einer inhaltlichen Eröffnungsfrage. Die Eröffnungsfrage kann sehr weit gefasst sein und durchaus auf persönliche Erfahrungen des Experten gerichtet sein (z.B. "Wann haben Sie sich zum ersten Mal mit dem Problem nicht-ionisierender Strahlung befasst?"). Die Eröffnungsfrage soll eine entspannte Atmosphäre schaffen und rasch ins Thema führen.

Bei der Gestaltung des *Hauptteiles* müssen - passend zu Thema und Hypothesen - geeignete Fragen formuliert werden. Die wichtigste Frage bzw. der wichtigste Themenblock sollte möglichst weit vorne im Leitfaden an der Reihe sein. Somit sind wir auf der sicheren Seite, da wir nie sicher sein können, ob ein Experteninterview tatsächlich wie vorgesehen zu Ende geführt werden kann.

Zu jeder formulierten Frage sollte man sich die erwartbaren *Antworten* überlegen. Fehlt jeglicher Antwortspielraum, d.h. fällt die Antwort eindeutig aus, so ist diese Frage neu zu formulieren, weil sie keinen Wissensgewinn verspricht. Auch wenn wir ein Experteninterview deutlich von einem journalistischen Interview unterscheiden können, so steht doch jede Befragung in einem *Funktionskontext*: z.B. könnte es sein, dass das Thema derzeit wissenschaftlich oder politisch unter Rechtfertigungsdruck steht (z.B. hinsichtlich der grundsätzlichen Nachweisbarkeit von Elektromog). Diesem Druck kann sich auch der Experte nicht entziehen, insbesondere wenn er einem bestimmten Forschungsprogramm oder Unternehmen verpflichtet ist (z.B. wird ein Experte, der für einen Anlagen-Betreiber arbeitet, kaum eine generelle Gesundheitsgefährdung einräumen).

Jede Frage steht innerhalb des Leitfadens in einem Zusammenhang sowohl mit den vorangegangenen Fragen als auch mit den nachfolgenden Themenstellungen. Wiederholungen von Fragen oder unklare Variationen können den Fluss des Interviews stören. Einzelnen *Fragetypen* lassen sich bestimmte Aufgaben im Interviewablauf zuweisen; einige der gebräuchlichsten Fragetypen sind:

- *Direkte Fragen*, welche zentrale Themen aufgreifen: "Was waren die Einwände auf ihre immunologische Langzeitstudie?"
- *Spezifizierende Anschlussfragen* sollen helfen, pauschale Aussagen zu konkretisieren, z.B.: "Wo genau treten 'nicht-thermische Schädigungen' auf?" oder "Könnten Sie das Messproblem im Detail beschreiben?" Bei der Formulierung spezifizierender Fragen können die klassischen *W-Fragen* hilfreich sein: wer..., was..., wann..., wie..., wozu..., womit..., warum...?

- *Beispielfragen (Exemplifizierungsfragen)*: „Könnten Sie bitte ein Beispiel dazu geben?“ Durch Erbitten von Beispielen stellt man auch sicher, dass Experte und Interviewer denselben Gegenstandsbereich vor Augen haben.
- *Vergewisserungsfragen*: „Habe ich richtig verstanden, dass ...“. Wenn man nicht sicher ist, ob man eine Antwort richtig verstanden hat, soll man sich nicht scheuen nachzuhaken.
- *Indirekte Fragen* kommen bei heiklen Themen zum Einsatz, wo der Experte sein direktes Urteil zurückhält: "Wie, denken Sie, würde die *Stadt-Bevölkerung* auf einen Empfangsverzicht in Gebäuden reagieren?" Solche Fragen gehen aber schon in Richtung eines journalistischen Interviews und werden in einem "reinen" Experteninterview vermieden.

Das begriffliche Abstraktionsniveau der Fragen sollte der Fragestellung entsprechen. Die spezifizierenden Anschlussfragen sowie die Beispielfragen helfen Ihnen, das Gespräch möglichst kontextnah und konkret zu führen.

✧ Beispiel: Bei den Fragen zu technischen Innovationen bei Mobilfunk-Anlagen sollten Sie klären, was der befragte Experte unter "Innovation" versteht; worin genau die technische Neuerung besteht; ob es erste Praxiserfahrung vor Ort gibt und welche Studien geplant bzw. erstellt wurden etc. ✧

Zu beachten ist zudem der Unterschied zwischen geschlossenen Fragen, welche die Antwortkategorien vorgeben, und den offenen Fragen:

- *Offene Fragen* ("Und wie denken Sie darüber...?") lösen freie Rede aus und gewähren damit Einblick in die spezifischen Relevanzstrukturen des Problemfeldes.
- *Geschlossene Fragen* mit Vorgabe von Antwortkategorien sind vor allem zur Klärung heikler Punkte geeignet, auf die man eine eindeutige Antwort haben will ("Welchen Gegenstand hatte Ihre Studie: a) Anlagensicherheit, b) Standortwahl, c)...?")

Auf jeden Fall zu vermeiden sind (*tiefen-*)*psychologische Fragen*, d.h. Fragen nach Schuldgefühlen, Beziehungssituationen, traumatischen Erlebnissen, welche der Experte mit seiner Haltung verbinden könnte. Das Experteninterview bietet die Gelegenheit, Sachverhalte direkt und spezifisch anzusprechen und zu klären. Psychologische Fragen laufen im Experteninterview nicht nur Gefahr, Misstrauen zu erregen, sondern auch unklare Antworten herauszufordern, die für die Sache nutzlos sind.

Erforderlich ist ein *Vortest* des Leitfadens. Diesen führt man am besten mit einer Person aus dem eigenen Bekanntenkreis durch. Auf jeden Fall sollte man den Vortest auch als solchen deklarieren; damit beugt man Missverständnissen vor und gewinnt Spielraum, um Fragen auszuprobieren und auch Fehler machen zu können. Nutzen Sie auch die Möglichkeit, von erfahrenen Interviewern Rat zu holen. Aus Problemen mit dem Leitfaden und aus den Probe-Interviews lernt man:

- überflüssige Fragen zu streichen,
- zusammengehörige Fragen in eine logische Struktur zu bringen,
- begriffliche Missverständnisse zu klären,
- die ungefähre Dauer der Befragung abzuschätzen,
- technische Probleme zu beheben bzw. zu vermeiden,
- potentielle Rollenkonflikte vorherzusehen und zu umgehen.

→Tipp: Wenn ein Fachbegriff in unterschiedlichen oder unklaren Definitionen gebraucht wird, so können Sie im Leitfaden bzw. im Interview eine *explizite Definition* angeben (z.B. in den Leitfäden in Anhang 1). Dies setzt jedoch zwingend voraus, dass Sie sich fachlich auskennen.

Anzuraten ist eine *Vorinformation* des Experten über die Fragen. Hierzu können Sie eine Zusammenstellung der Themenbereiche verwenden. Manche Experten wünschen die Fragen im Wortlaut zu wissen. Diese Vorinformation sollten Sie als Brief, E-Mail oder Fax den Experten etwa eine Woche vor dem Interview zukommen lassen. Damit können sich die Experten ein erstes Bild machen und sich eventuell noch vorbereiten. Häufig tragen die Experten Materialien zusammen (Geräte, Aufsätze, Übersichten, Statistiken etc.), die im Interview vorgestellt werden oder dem Interviewer überlassen werden und wichtiges Kontextwissen für die Auswertung beisteuern.

Bei der *terminlichen Vereinbarung* sollten Sie nochmals kurz auf Ziel und Inhalt des Experteninterviews eingehen, ebenso sollten Sie die zu erwartende Dauer des Gesprächs vereinbaren. Steht der Experte oder der Interviewer unter grossem *Zeitdruck*, ist es ratsam, von vornherein zusätzlich einen *Ausweich- bzw. Folgetermin* zu vereinbaren.

→Tipp: Kann mit einem wichtigen Experten kein gemeinsamer Termin innert nützlicher Frist ausgemacht werden, so besteht als Notlösung die Möglichkeit eines schriftlichen Interviews, sei es per E-Mail oder Fax.

Als Ort sollten Sie das *Büro des Experten* oder ein Besprechungszimmer in der Institution bzw. im Betrieb des Experten wählen. Damit ermöglichen Sie dem Experten, Ihnen rasch zusätzliche Informationen zur Verfügung zu stellen (z.B. aus Büchern, persönlichen Unterlagen) oder Ihnen konkrete Beispiele vorzuführen. Nicht alle Experten sind in der Lage, ihr Wissen unmittelbar verbal zu vermitteln, da ihr Wissen ein spezifisches Arbeitsumfeld erfordert. Dies gilt z.B. für viele Handwerker, aber auch für Informatiker, Bauingenieure etc.

Nicht nur aus Höflichkeit gilt es, die vereinbarte *Gesprächsdauer unbedingt einzuhalten*. Wer mehr als rund eineinhalbstündige Interviews plant, läuft Gefahr, dass die

Konzentration auf beiden Seiten und damit die sachliche Ergiebigkeit nachlässt. Zu bedenken ist, dass ein Teil der Zeit schon für Empfang, Raumsuche, Begrüßung, Einrichtung und Einstimmung auf das Interview eingeplant sein muss. Oft genügt ein Gesprächstermin von 1 Stunde (= 45 Minuten reines Interview + 15 Minuten Empfang etc.).

Zur Gesprächsvorbereitung gehört es auch, für einen *guten Abschluss* des Interviews Vorsorge zu tragen. Dies umfasst: danken; dem Experten Zeit und Gelegenheit zu Rückfragen geben; das weitere Vorgehen benennen; Zusatz-Unterlagen entgegennehmen bzw. einfordern etc.

→Tipp: Ideal ist es, ein Experteninterview zu zweit durchzuführen. In diesem Fall müssen die Rollen klar verteilt sein, z.B. eine Person stellt die Fragen, die andere protokolliert. Abzuraten ist, das Interview zu dritt oder mit noch mehr Interviewern durchzuführen. Dies könnte vom Experten sogar als "bedrohlich" wahrgenommen werden.

#### Zu 4: Durchführung & Datenerfassung

Beginnen wir mit der Datenerfassung. Das Gespräch mit dem Experten wird in doppelter Weise protokolliert. Erstens sollte das *Gespräch* vollständig *auf Tonband* aufgenommen werden. Zweitens sollte – als Sicherheit und Stütze für die spätere Auswertung – ein *Handprotokoll* erstellt werden. Damit ist dem Forschungsinteresse meist schon Genüge getan. In ein Handprotokoll notiert man in gekürzter Fassung die Aussagen des Experten und eventuell weitere Hinweise.

→Tipp: Lässt man zwischen den Fragen auf dem Leitfaden genügend Raum, so können die Antworten gleich unterhalb der zugehörigen Frage protokolliert werden. Vgl. den Leitfaden in Anhang 1B.

Für die elektronische Erfassung verwendet man mit Vorteil ein Reporter- oder Diktiergerät, weil sie besonders handlich sind. Die sichere Bedienung des Aufzeichnungsgerätes sollte vorab geübt werden. Wider Erwarten stellen sich gelegentlich Pannen ein (Disc oder Kassette vergessen; Batterien erschöpft; technische Pannen; Protokoll-Unterlagen liegen gelassen etc.). Eine nochmalige Funktionskontrolle und Überprüfung der Vollständigkeit der Unterlagen vor Interviewbeginn erspart Ärger.

→Tipp: Auch während der Aufnahme ist es anzuraten, mit einem Blick die Funktionstüchtigkeit des Aufnahmegerätes zu prüfen. Vergewissern Sie sich, dass die PAUSE-Taste nicht gedrückt ist.

Vor der Aufzeichnung ist es zweckmässig, dem Experten nochmals kurz Sinn und Absicht eines Tonband-Protokolls zu erläutern (exakter Wortlaut, Datensicherung) und falls vorgesehen die Anonymisierung bei der Auswertung hervorzuheben. Nehmen Sie das Aufnahmegerät erst dann aus der Tasche, wenn Sie das Einverständnis des Experten zum Tonband-Protokoll erhalten haben; und beginnen Sie mit der Aufnahme erst, wenn die formalen Fragen des Interviews geklärt sind (Vorstellung Ihrer eigenen Person; Inhalt und Dauer des Interviews etc.).

Nach dem Interview ist es nützlich, ein weiteres Ablauf-Protokoll (das Post-Skriptum) zu verfassen. Darin geht man kurz auf *wichtige Beobachtungen* ein, beschreibt den Stil des Interviews, aufgetretene Störungen, technische Probleme sowie Fehler im Leitfaden und Verbesserungsmöglichkeiten.

➔Tipp: Erleichtern Sie sich das Protokollieren: Nehmen Sie eine mobile Schreibunterlage mit, z.B. ein Schreibbrett mit Klammer (für DIN A4-Blätter). Verwenden Sie für Leitfaden und Protokoll Papier von ausreichender Größe (Vorschlag DIN A4). Heften Sie Ihre Blätter zusammen (damit diese nicht aus Versehen durcheinander geraten).

Vergessen Sie nicht, auf sämtlichen Protokollen die *Aufnahmedaten* festzuhalten (auf jeden Fall: Personen, Ort, Dauer). Diese Angaben dienen zur notwendigen Forschungsdokumentation und könnten bei der Auswertung wieder benötigt werden.

Kommen wir nun zur *Durchführung* des Interviews. Jeder Interviewer entwickelt im Lauf der Zeit seinen eigenen persönlichen Interviewstil. Dies betrifft vor allem die Frage des Protokollierens. Manche Interviewer verfertigen eine Art Mitschrift des Gesprächs. Andere Interviewer möchten sich lieber aufs Gespräch selber konzentrieren und notieren nur hier und da einzelne Stichwörter. Beides ist möglich. Ihren Stil entdecken Sie erst, wenn Sie tatsächlich Interviews durchführen.

Zudem: Ein konkretes Experteninterview ist eine soziale Interaktion mit all ihren Problemen (vgl. oben, Abb. 1). Es ist zu beachten, dass die *Gesprächsdynamik* des Interviews von einer Reihe von Bedingungen abhängt und sich mehrmals ändern kann. Zu den Bedingungen zählen:

- die Kleidung sollte nicht aus dem Rahmen fallen;

➔Tipp: Eine nützliche Kleiderregel aus dem Geschäftsleben lautet: Kleide dich so, dass dein Gegenüber sich im Nachhinein nicht mehr daran erinnern kann, wie du angezogen warst.

- unterschiedliche Kommunikationsstile bei Experte und Interviewer (Tempo, Lautstärke, Direktheit, Dialekt etc.);
- Statusunterschiede zwischen Experte und Interviewer;
- die Tagesform, die bei Experten wie Interviewern variieren kann (Ermüdung, persönliche oder berufliche Probleme, Hunger etc.).

→Tipp: Sie sollten den Leitfaden halbwegs *auswendig* kennen. Sonst müssen Sie während des Gesprächs immer wieder "nachblättern" und erschweren sich und dem Experten die Orientierung im Interview.

Ein häufig auftretendes Problem ist, dass der Experte Themen anspricht, *bevor* diese im Leitfaden vorgesehen sind. Hier hilft Ihnen der Leitfaden und der Umstand, dass Sie den Experten vorinformiert haben: Sie können nachfragen, inwieweit das Angesprochene eine Antwort auf den Punkt (im Leitfaden) gibt, an dem das Interview gerade steht. Sofern es sich wirklich um ein neues Thema handelt, können Sie freundlich darauf hinweisen, dass dieses Thema (bekanntlich) später an der Reihe ist. Es steht Ihnen natürlich frei, die Reihenfolge der Fragen entsprechend dem Gesprächsverlauf zu ändern. Was Sie *unbedingt vermeiden* müssen: dass ein neuer Punkt angeschnitten wird, bevor der aktuelle Punkt wirklich geklärt ist.

→Tipp: Machen Sie mit einem "danke" deutlich, wenn eine Frage aus Ihrer Sicht hinreichend beantwortet ist. Dies wirkt höflich und strukturierend. Keine Sorge: Sie können im Interview nicht zu oft "danke" sagen (auch wenn es Ihnen monoton vorkommen mag).

Neben den bereits genannten gibt es weitere Typen von Fragen, mit denen wir die Gesprächsdynamik steuern können:

- *Strukturierende Fragen*, welche einen Themenwechsel einleiten: "Wir haben über wissenschaftliche Probleme beim Elektrosmog gesprochen. Wie aber stellt sich Elektrosmog aus Sicht der kommunalen Bewilligungsbehörden dar?"
- *Interpretierende Fragen* können das Verständnis klären und Unklarheiten beseitigen, etwa in der Art "Sie sehen also keinen direkten Zusammenhang zwischen der steigenden Zahl an Hirntumorbildungen und dem stark zunehmenden Handy-Gebrauch bei Jugendlichen?"
- *Schweigen*, als Pause oder zur Eröffnung eines neuen Themas. Ins Spiel kommen hier auch nonverbale Ausdrucksformen (Wechsel der Körperhaltung; Augenkontakt; Nicken etc.).

→ Hinweis: Für das Experteninterview gelten die Prinzipien von *Transparenz und Sachlichkeit*, die Ihnen hier die Interaktion erleichtern: Bei Problemen können Sie stets auf das gemeinsame Interesse an einer *Fachfrage* rekurrieren. Auch die Rollen sind klar verteilt: der Befragte ist *der* Experte, mit dem Sie das Gespräch suchen.

Erfahrungsgemäss ist mit *Störungen* im Interviewverlauf zu rechnen. Meuser und Nagel (1991: S. 449f.) weisen auf spezielle Probleme in Experteninterviews hin:

- Der Experte, statt Antworten zu liefern und sie zu begründen, lässt seinem Frust freien Lauf.
- Der Experte dominiert das Gespräch – z.B. in der Art eines "Patrons eines traditionsreichen Familienunternehmens" – und schweift zu Themen ab, die nicht zur Forschungsfrage gehören.
- Der Experte geht in blosser Selbstdarstellung über (nicht nur bei Leuten aus dem Show- und Medien-Business).

In solchen Fällen ist es für den Interviewer ratsam, *sachlich* zu bleiben. Halten Sie sich an Ihren vorbereiteten Leitfaden, bitten Sie den Experten freundlich, zum Thema zurückzukommen.

→ Weitere Hinweise zu Problemen der Gesprächsführung sind dem Aufsatz von Meuser und Nagel in Anhang 4 zu entnehmen.

## Zu 5: **Auswertung**

Das Experteninterview, wie es hier eingeführt wurde, beruht auf einem *hypothesengestützten* Vorgehen. In diesem Sinne wäre das ideale Experteninterview eines, bei dem die Hypothese so zugespitzt wurde, dass der Experte nur noch mit Ja oder Nein zu antworten braucht. Das hypothesengestützte Vorgehen erleichtert die Auswertung sehr. Diesen Idealfall wird man in der Praxis nur selten erreichen. Gleichwohl gilt für das Experteninterview: Je klarer Sie das Interview vorbereiten und je enger Sie es an Hypothesen orientieren, umso geringer ist der Auswertungsaufwand.

→ Hinweis: Ein vorbildlicher wissenschaftlicher Artikel zu einer Studie mit Experteninterviews zum Klimawandel findet sich im Anhang 3.

Das Vorgehen bei der Auswertung hängt sehr stark vom Forschungskontext ab. Wir raten für das hypothesengestützte Experteninterview, die Auswertung daran zu orientieren,

welche wissenschaftlichen Fragen mit dem Interview geklärt werden sollen. Anhand der Protokolle ist zu klären: Was sind Antworten auf:

- die Hypothesen,
- die generelle Forschungsfrage,
- neue wissenschaftliche Fragen, die sich mit dem Interview ergaben?

Bei un schlüssigen Stellen wird das Tonbandprotokoll zu Rate gezogen. Auszusortieren sind leere Aussagen, die nicht helfen eine wissenschaftliche Frage zu beantworten; dazu gehören in der Regel Aussagen über die "Wichtigkeit" von diesem oder jenem.

→Tipp: In jedem Experteninterview finden sich *spruchreife Zitate*. Diese können eine Publikation beleben und sollten im Original-Wortlaut des Tonbandprotokolls festgehalten werden.

Einen anderen Ansatz stellt das *explorative* Experteninterview dar. In diesem Fall wird versucht, ein uns noch weitgehend unbekanntes Wissensgebiet zu erkunden. Ziel explorativer Experteninterviews ist es, überhaupt erst ein „Materialgefühl“ für das betreffende Gebiet zu gewinnen, um im Anschluss daran mit systematischer, hypothesengeleiteter Forschung anfangen zu können. Entsprechend ist dieser Fall deutlich schwerer anzugehen, als wenn von Hypothesen ausgegangen wird. Die Auswertung muss die feldspezifischen Fachtermini erkunden und ihren systematischen Zusammenhang klären. Auf explorative Interviews können wir an dieser Stelle nicht näher eingehen.

In der sozialwissenschaftlichen Forschung werden Experteninterviews in der Regel mit *induktiven* Verfahren ausgewertet. Dieses Vorgehen eignet sich insbesondere zur Theoriebildung, zum Beispiel wenn wir Expertenrollen im Kontext von Versicherungsunternehmen oder Gerichten erfassen wollen. Das induktive Verfahren erfordert den Einsatz von doppelter *sozialwissenschaftlicher* Kompetenz, und zwar hinsichtlich

- sozialwissenschaftlichem Spezialwissen, etwa in der Betriebssoziologie oder Verwaltungswissenschaft;
- Verfahren der Textinterpretation ("Hermeneutik").

Das Studium in Umwelt- und Planungswissenschaften sieht in der Regel eine Ausbildung solcher Kompetenzen *nicht* vor. Im Anhang 2B wird das induktive Vorgehen bei der Auswertung von Experteninterviews skizziert. Ein Beispiel findet sich bei Meuser und Nagel (1991: 462-466, Anhang 4), ausführliche Hinweise stehen bei Gläser und Laudel (2004: 191ff.). Einen induktiven Ansatz hat Strauss (1998) mit seiner "Grounded Theory" entwickelt. Auch hierauf können wir im weiteren nicht eingehen.



→ Hinweis: In der Forschung laufen Datenerhebung und -auswertung mitunter ein Stück weit parallel. Daher ist zu entscheiden, ob weitere Interviews nötig sind, um bestehende Wissenslücken zu schliessen, oder gar ergänzende Untersuchungen mit anderen Forschungsmethoden durchgeführt werden sollten (z.B. Dokumentenanalysen, teilnehmende Beobachtung).

Noch ein Wort zur *Transkribierung*: In aufwändigeren Sozialforschungen, die auch Aspekte der Interaktionen im Experteninterview untersuchen, muss die Tonbandaufnahme nach einheitlichen Regeln *transkribiert* werden. Je nach Fragestellung müssen diese Abschriften sehr detailliert sein; in manchen Fällen können sie auch bloss die thematische Struktur umfassen (ausführlich siehe hierzu Flick, 2000: S. 437ff.).

## Zu 6: **Veröffentlichung**

Für den Experten sollte klar sein, in welcher Weise seine Aussagen Verwendung finden. Längere Zitatpassagen sollten auf jeden Fall dem Experten zur *Autorisierung* vorgelegt werden. Dies hat auch den Vorteil, dass der Experte gegebenenfalls eine sachliche Berichtigung vornehmen kann.

Wer eine *Anonymisierung* herstellen will, kann nicht davon ausgehen, dass eine blosser Änderung der Personennamen ausreichend ist. Meist lassen der Inhalt und der Kontext des Interviews eindeutige Rückschlüsse auf den Experten zu. In diesem Fall sollte mit dem Experten eine Lösung besprochen werden.

## Literatur

### *Methoden*

Flick, Uwe (1995): *Qualitative Forschung. Theorie, Methoden, Anwendung in Psychologie und Sozialwissenschaften*. Rohwohlt, Reinbek bei Hamburg, 318 S.

Der Autor erläutert die wichtigsten Schritte in der empirischen **qualitativen Sozialforschung** und veranschaulicht diese.

Alemann, Heine von (1984): *Der Forschungsprozess. Eine Einführung in die Praxis der empirischen Sozialforschung. Studienskripten zur Soziologie, Band 30. 2. Aufl.*, Teubner, Stuttgart, 351 S.

Dieses günstige **Überblickswerk** beschreibt sämtliche Arbeitsgänge einer Sozialforschung. Es werden Themen wie Forschungslogik, -konzepte, -methoden und ethische Aspekte behandelt, ohne in die Details zu gehen. In teils humorvoller Darstellung wird ein Einblick in die Querbezüge der einzelnen Phasen und Dimensionen des Forschungsprozesses gegeben.

Friedrichs, Jürgen (1990): *Methoden empirischer Sozialforschung*. Westdeutscher Verlag, Opladen. Insbesondere S. 230ff. [vgl. Anhang 2B]

Friedrichs stellt verschiedene Formen des Interviews vor. Auf den Seiten 230ff. wird exemplarisch die Handhabung eines **Interviewleitfadens** erörtert. Der Autor geht auf Varianten ein und bespricht zentrale Aspekte der **Erhebungssituation** von Interviews. Ergänzende Hinweise zum **Vortest** lassen sich ebenfalls diesem Text entnehmen.

Kvale, Steinar (1996): *InterViews. An Introduction to Qualitative Research Interviewing*. 3. Aufl., Sage Publications, London, 326 S.

Dieses Werk zur **Interviewtechnik** behandelt ausführlich Unterschiede zwischen quantitativer und qualitativer Vorgehensweise. Spezielles Augenmerk wird auf die **Frageformulierung** und die **Interviewdurchführung** gelegt.

### *Wissen und Experten*

Mieg, Harald A. (2000). University-based projects for local sustainable development: Designing expert roles and collective reasoning. *International Journal of Sustainability in Higher Education*, 1, 67-82.

Mieg, Harald A. (2001): *The Social Psychology of Expertise. Case Studies in Research, Professional Domains, and Expert Roles*. Erlbaum, Mahwah, NJ., 200 S.

Der erste Beitrag zeigt unterschiedliche **Expertenrollen** in den sog. Fallstudien – "transdisziplinären Umweltprojekten". Das Buch "The Social Psychology of Expertise" behandelt **Expertenwissen** und Expertenrollen in Politik, Wissenschaft und Alltag; sowohl psychologische wie soziologische Ansätze kommen zur Sprache; eines der untersuchten Beispiele ist die Klimawandelforschung.

Hitzler, Ronald; Anne Honer und Christoph Maeder (Hrsg.) (1994): *Expertenwissen. Die institutionalisierte Kompetenz zur Konstruktion von Wirklichkeit*. Westdeutscher Verlag, Opladen

Gruber, Hans und Albert Ziegler (Hrsg.) (1996): *Expertiseforschung*. Westdeutscher Verlag, Opladen

Die Autoren Gruber und Ziegler versammeln in ihrem Band vornehmlich Beiträge aus Sicht der kognitiven - und Entwicklungs-**Psychologie** zur Frage der Expertiseforschung. Demgegenüber stammen die Aufsätze bei Hitzler, Honer und Maeder von einem Symposium zu **soziologischen Aspekten** von Expertenwissen.

## ***Experteninterviews***

Meuser, Michael und Ulrike Nagel (1991): ExpertInneninterviews - vielfach erprobt, wenig bedacht. Ein Beitrag zur qualitativen Methodendiskussion. In: Detlef Garz, und Klaus Kraimer (Hrsg.), *Qualitativ-empirische Sozialforschung: Konzepte, Methoden, Analysen*. Westdeutscher Verlag, Opladen, S. 441-471. [vgl. Anhang 4]

Dieser vielbeachtete Beitrag situiert die Befragung von Experten innerhalb der qualitativen Befragungstechniken und weist den Weg über die Datenerfassung hinaus bis zur thematischen **Aufarbeitung und Integration der Befunde in übergeordnete Theorien**.

Gläser, Jochen und Grit Laudel (2004): *Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalyse als Instrumente rekonstruierender Untersuchungen*. UTB / Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden, 340 S..

Eine sehr **ausführliche und empfehlenswerte** Einführung in das sozialwissenschaftliche Interview. Zur Darstellung gelangen alle Fragen rund um das Experteninterview: von der Forschungsplanung, über die Durchführung bis hin zur Auswertung mittels qualitativer Inhaltsanalyse.

Brinkmann, Christian; Axel Deeke und Brigitte Völkel (Hrsg.) (1995): *Experteninterviews in der Arbeitsmarktforschung. Diskussionsbeiträge zu methodischen Fragen und praktischen Erfahrungen. Beiträge zur Arbeitsmarkt- und Berufsforschung*. Bundesanstalt für Arbeit, Nürnberg, 93 S.

Eingegrenzt auf das Feld der Arbeitsmarktforschung berichten die Autoren über verschiedenste **Erfahrungen** aus der Feldforschung mittels Expertenbefragungen; auch **methodenkritische Beiträge** sind enthalten.

## ***Datenauswertung***

Meuser, Michael und Ulrike Nagel (1991): ExpertInneninterviews - vielfach erprobt, wenig bedacht. Ein Beitrag zur qualitativen Methodendiskussion. In: Detlef Garz et al. (Hrsg.), *Qualitativ-empirische Sozialforschung: Konzepte, Methoden, Analysen*. Westdeutscher Verlag, Opladen.

Meuser und Nagel zeigen von S. 451ff. an eine Auswertungsstrategie für gewisse Experteninterviews.

Gläser, Jochen und Grit Laudel (2004): *Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalyse als Instrumente rekonstruierender Untersuchungen*. UTB / Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden, 340 S..

In Kapitel 5 behandeln Gläser und Laudel die Auswertung von Experteninterviews mittels **qualitativer Inhaltsanalyse**.

Flick, Uwe; Ernst von Kardorff und Ines Steinke (Hrsg.) (2000): *Qualitative Forschung. Ein Handbuch*. Rohwohlt, Reinbek bei Hamburg, 768 S.

Das umfangreiche Handbuch bringt nebst einem Überblick verschiedener **Forschungstraditionen** praxisorientierte Spezialkapitel zu **Auswertungsfragen** bei qualitativen Interviews (Transkription, Codierung, Interpretationsverfahren etc.).

Strauss, Anselm L. und Juliet Corbin (1996): *Grounded Theory - Grundlagen qualitativer Sozialforschung*, Beltz PsychologieVerlagsUnion, Weinheim, 270 S..

Strauss gilt (neben Barney Glaser) als einer der Gründerväter der "**Grounded Theory**", einem Forschungskonzept, welches gegenstandsnah die Entwicklung von Theorien mittlerer Reichweite anpeilt.

Köhler, Gabriele (1992): *Methodik und Problematik einer mehrstufigen Expertenbefragung*. In: Jürgen H.P. Hoffmeyer-Zlotnik (Hrsg.), *Analyse verbaler Daten*, S. 318-332. Westdeutscher Verlag, Opladen

Die spezielle Auswertungsstrategie wird von S. 324-328 beschrieben.

Miles, Matthew B. und Michael A. Huberman (1994): Qualitative Data Analysis. An Expanded Sourcebook. 2. Aufl., Sage Publications, London Newbury Park New Delhi, 338 S.  
Der Klassiker von Miles und Huberman präsentiert **anspruchsvolle Analyseverfahren** für einen weiten Bereich qualitativer Datenbestände, mit einem Schwerpunkt in der **graphischen Aufbereitung**.

## Anhänge

### *Zur Orientierung*

→ Hinweis: Die Anhänge 3 und 4 fehlen beim PDF-File.

In **Anhang 1** finden sich zwei Beispiele für Leitfäden. Die Texte in Anhang 1A entstammen der Diplom-Arbeit von Sarah Blau (1997) und zeigen exemplarisch die Ausarbeitung von Hypothesen zu der leitenden Fragestellung "Das Instrument Stadtforum (SF) und die Demokratisierung der Planung" sowie den zugehörigen Interviewleitfaden. Anhang 1B zeigt einen Leitfaden aus dem Kurs "Übung in Experteninterviews". Bei diesem Beispiel werden einige Tipps und Hinweise zum Leitfaden gegeben.

**Anhang 2** besteht aus zwei Beiträgen zum Interview als Methode. Der erste Text [2A] enthält eine Reihe nützlicher Hinweise und Ratschläge von der Entwicklung über die Durchführung bis zur Dokumentation von Interviews. Er entstammt einem Skript von G. Hirsch Hadorn & K. Werner (1998). Der zweite Text [2B] skizziert das induktive Vorgehen bei der Auswertung von Interviews. Er stammt von M. Näf.

**Anhang 3** enthält einen Artikel von Morgan und Keith (1995) zur Frage des Klimawandels. Der Artikel zeigt, wie Daten aus Experteninterviews zu einem substantiellen Diskussions-Beitrag im Rahmen der Klima-Debatte aufbereitet werden können.

Anhang 3 = Morgan, M. Granger, and David W. Keith, (1995): Climate Change. Subjective Judgments by Climate Experts. Environmental Science and Technology, Vol. 29, No. 10, p. 468-476

**Anhang 4** enthält einen Artikel von Meuser und Nagel (1991), der alle Aspekte des Experteninterviews berührt. Charakterisiert wird das *Experteninterview als qualitative Methode*; verschiedene Dimensionen des Wissensbezugs werden angesprochen, Erläuterungen zur Rolle und Funktion von Experten gegeben und zentrale Auswertungsgesichtspunkte von Experteninterviews dargelegt.

Anhang 4 = Meuser, Michael und Ulrike Nagel (1991): ExpertInneninterviews - vielfach erprobt, wenig bedacht. Ein Beitrag zur qualitativen Methodendiskussion. In: Detlef Garz und Klaus Kraimer (Hrsg.), Qualitativ-empirische Sozialforschung: Konzepte, Methoden, Analysen. Westdeutscher Verlag, Opladen, S. 441-471.

## **Anhang 1A: Beispiel für ein Experteninterview zum Thema**

### **"Das Instrument Stadtforum (SF) und die Demokratisierung der Planung. Eine Untersuchung an den Beispielen des Stadtforums Berlin und des Stadtforums Zürich"**

aus: Blau, Sarah (1997): *Das Instrument Stadtforum (SF) und die Demokratisierung der Planung. Eine Untersuchung an den Beispielen des Stadtforums Berlin und des Stadtforums Zürich*. Diplomarbeit am Geographischen Institut der ETH Zürich (unveröff.), 140 S.

Die Interviews erfolgten in Zürich und Berlin. Arbeit ist bei Prof. Mieg (Berlin / Zürich) einsehbar.

## 4.7. Die Hypothesen dieser Arbeit

Aufbauend auf dem theoretischen Fundament und dem Studium der beiden Fallbeispiele sind Hypothesen zu den zentralen Fragestellungen dieser Arbeit (siehe 2.3.) entwickelt worden. Sie sollen in diesem Abschnitt vorgestellt und kurz begründet (meistens in Form eines Hinweises auf Textstellen) werden:

1. Das Instrument SF trägt allgemein zur Demokratisierung der Planung bei. Das SF ist jedoch nicht primär mit dem Ziel entstanden, die Demokratisierung zu vergrößern; andere Gründe sind bei der Entwicklung dieses Instruments ausschlaggebend gewesen.

Als zentraler Grund für die Aufstellung eines SF wird in der Literatur der Umgang mit der Komplexität der Planung angegeben, das SF nimmt in diesem Kontext eine Innovations- oder Vermittlungsfunktion ein. (siehe 3.6.1. und 4.5.1.)

2. Das Instrument SF ist eng verknüpft mit den Konzepten der Partizipation und der Kooperation. Als offene Diskussionsform lässt es sich jedoch nicht vollständig in diese Kategorien einordnen.

Siehe dazu den Abschnitt 3.6.3., in dem die Debatte in der Literatur vorgestellt wird.

3. Bei der Einreihung des SF in die Konzepte der Partizipation und der Kooperation ist die jeweilige individuelle Auffassung dieser Begriffe zentral.

Im Abschnitt „Einbeziehung der Bevölkerung“ in 4.5.2. werden die unterschiedlichen Meinungen zum SF Berlin diesbezüglich vorgestellt.

4. Die Art der konkreten Durchführung beeinflusst den durch ein SF erreichten Grad einer Demokratisierung der Planung stark.

Diese Hypothese beruht auf der Feststellung, dass die Einschätzung der beiden Fallbeispiele (siehe 4.5. und 4.6.) von der jeweiligen konkreten Ausgestaltung stark abhängt.

5. Die Ausstrahlung eines SF auf weitere Verfahren und Projekte ist ein weiterer wichtiger Faktor bei einer Demokratisierung der Planung.

Im Abschnitt „Die Faszination und Ausstrahlung des SF Berlin“ in 4.5.2. wird auf die Ausstrahlung des SF Berlin kurz eingegangen.

6. Das Instrument SF kann als Modell für ein Agenda-Forum im Rahmen einer Lokalen Agenda 21 dienen.

Aus der im Abschnitt 1.2.2. gestellten Frage ergibt sich aufgrund der Beschreibung der Fallbeispiele SF Berlin und SF Zürich im Kapitel 4 diese Hypothese.

7. Bei der Einschätzung des Zusammenhangs zwischen dem SF und der Demokratisierung der Planung ist die jeweilige individuelle Rolle der Interviewpartner innerhalb des SF von zentraler Bedeutung.

Diese Hypothese basiert auf den unterschiedlichen Einschätzungen der Fallbeispiele in 4.5. und 4.6.

Die Hypothesen 1, 2, 4 und 5 sind direkt in das Grundgerüst des Interviewleitfadens eingebaut worden. Die weiteren Hypothesen 3, 6 und 7 sind vor allem bei der Interpretation der Daten aus den Experteninterviews zur Geltung gekommen. Alle Hypothesen werden am Schluss dieser Arbeit in den Schlussfolgerungen (8.2.) kritisch hinterfragt werden.

.....



- aus dem Anhang B der Diplomarbeit -

## Leitfaden für Experteninterview

### 1. Teil: Rolle und Interessen

- Warum wurden sie von der Leitung des Stadtforums zur Teilnahme eingeladen?
- Was war Ihr Interesse, um am Stadtforum teilzunehmen?
- Wie haben Sie Ihre Rolle innerhalb des SF wahrgenommen?
- Haben Sie ( abgesehen vom Stadtforum) beruflich oder privat schon konkrete Erfahrungen gemacht mit kooperativen oder partizipativen Verfahren ?Wenn ja, mit welchen?

### 2. Teil: Das Stadtforum und ein Zusammenhang mit Partizipation und Kooperation

Jetzt können wir zum zweiten Teil (Hauptteil) des Fragebogens übergehen und das Stadtforum Berlin bzw. Zürich mit den Begriffen "Partizipation" und "Kooperation" konfrontieren:

Erstens möchte ich den Begriff Partizipation definieren:

#### Partizipation / Beteiligung

Mitsprache, Teilnahme von Bürgern an politischen Planungs- und Entscheidungsprozessen, die Entscheidungskompetenz bleibt innerhalb der Verwaltung

- Kann das Stadtforum Berlin / Zürich als Beispiel von einem partizipativen Verfahren bezeichnet werden? Warum? (Begründung)

Ein anderes Konzept, das in der Planungs- resp. politischen Diskussion immer wieder auftaucht, ist der Aspekt der Kooperation.

#### Kooperation

Die Zusammenarbeit selbständiger Akteure aus verschiedenen Sphären mit einer Veränderung des Herrschaftsgefülle. Der Entscheidungsprozess wird (teilweise) nach aussen verlagert. Ziel: konkrete Umsetzung.

- Hat das Stadtforum Berlin / Zürich etwas mit diesem Begriff von Kooperation zu tun?

*Im Schlussbericht des Stadtforums Zürich (Arras et al. 1997, S.13) steht: "Ein Stadtforum ist kein kooperatives Verfahren. Kooperative Verfahren erfordern ein anderes Vorgehen und haben andere Arbeitsziele und -inhalte als Foren."*

- Was halten Sie von dieser Aussage? Was ist, Ihrer Meinung nach, für die Autoren des Berichts der ausschlaggebende Unterschied zwischen dem Stadtforum und einem kooperativem Verfahren?

Bei den nächsten Fragen gehen wir davon aus, dass das Stadtforum einen Einfluss auf die **Demokratisierung der Planung** hat. Diese Demokratisierung kann unter anderem durch den Einsatz von Kooperation und Partizipation realisiert werden. Die Demokratisierung der Planung durch das Stadtforum Zürich kann auf zwei Ebenen realisiert werden: die konkrete Organisation und die Ausstrahlung des Stadtforums.

Erstens möchte ich mit Ihnen die **Organisation** des Stadtforums Zürich diskutieren. Dafür werde ich verschiedene Teilaspekte der Organisation des Stadtforums nennen und ich möchte gerne wissen, wie sie den Aspekt im Stadtforum Berlin bzw. Zürich empfunden haben und inwiefern dieser Aspekt des Stadtforums einen Beitrag zu der Demokratisierung der Planung geleistet hat. Falls dies Ihrer Meinung nach nicht der Fall gewesen ist, möchte ich Sie bitten mir wenn möglich Verbesserungsvorschläge zu nennen.

1. Beteiligte am Prozess (Auswahlverfahren, System der Bänke, Repräsentationsverfahren usw.)
2. Verlauf des Prozesses (Dauer des Stadtforums, Verlauf der Sitzungen usw.)
3. thematische Organisation (in Zürich: Begrenzung auf Forumsgebiet, angesprochene Themen)
4. Eingliederung des Stadtforums in Stadtpolitik (Entscheidungskompetenzen, Zusammenarbeit mit Akteuren usw.)
5. Präsenz des Stadtforums nach aussen (Öffentlichkeitsarbeit, Präsenz des Publikums usw.)

Der zweite Aspekt dieser möglichen Demokratisierung ist die **Ausstrahlung** vom Stadtforum Berlin bzw. Zürich auf andere Bereiche, die zur Demokratisierung der Planung führen können. Ich meine damit andere Projekte, Verfahren und Initiativen, die aus dem Stadtforum entstehen können oder einen entscheidenden Impuls vom Stadtforum bekommen.

- Wie sieht die Ausstrahlung vom Stadtforum Berlin / Zürich auf den Einsatz von Partizipation und Kooperation aus?

*Falls die Person das Stadtforum Berlin und die Berliner Situation (**altes Stadtforum Berlin**) ausreichend für einen Vergleich kennt.*

- *Was waren die wichtigsten Unterschiede im Einfluss auf die Demokratisierung der Planung zwischen dem Stadtforum Berlin und dem Stadtforum Zürich?*

Stellen Sie sich vor, Sie müssten eine **Qualitätskontrolle** der Wirkung des Stadtforums (auf die Demokratisierung der Planung) durchführen.

- Wie könnte man die Wirkung vom Stadtforum Berlin bzw. Zürich auf die Demokratisierung der Planung in der Stadt messen resp. überprüfen?

Eine letzte wichtige Frage zu diesem Teil. Bisher bin ich immer von der **Annahme** ausgegangen, dass das Stadtforum Berlin / Zürich einen Einfluss auf die Demokratisierung der Planung haben soll.

- Was halten Sie von dieser Annahme? Gibt es per se einen Zusammenhang zwischen einem Stadtforum und der Demokratisierung der Planung?

### 3. Teil: Ausblick und Rückblick

Jetzt möchte ich abschliessend einen kleinen Ausblick und Rückblick mit Ihnen machen.

- *Wie schätzen Sie die Zukunft der im Forum entwickelten Projektideen ein? (Garten- und Städtebauausstellung, die Nutzung leerstehender Räumlichkeiten (Domicil City Life), die Aufwertung des Grünaugabietes)*
- Sollte es Ihrer Meinung nach ein Nachfolgegremium zum Stadtforum in Berlin bzw. Zürich geben? Wenn ja, unter welcher Form?

Nehmen wir an, Sie könnten morgen wieder von neu beginnen und ein Stadtforum in Berlin / Zürich aufstellen:

- Wie würden Sie handeln?

*Anmerkung: Die kursiv geschriebenen Fragen des Leitfadens wurden nur in Zürich gestellt.*

## **Anhang 1B: Beispiel für einen Leitfaden zum Thema**

### **"Jagd als Regelungsmechanismus bei Rotwildpopulationen im Alpenraum"**

Der Leitfaden diente für ein reales Interview, ist jedoch hier leicht verändert und wird nur in Auszügen vorgestellt.

## EINLEITUNG

Vielen Dank für die Gelegenheit zum Interview.

Wir heissen...

→ Wir studieren ~~beide~~ Umweltnaturwissenschaft an der ETH Zürich. Wir interessieren uns sehr für Rotwild sowie allgemeine Fragen zu Populationsdynamiken.

→ Wir schreiben derzeit gemeinsam eine Diplomarbeit zu dem Thema "Jagd als Regelungsmechanismus bei Rotwildpopulationen im Alpenraum" und führen hierzu einige Experteninterviews durch.

[Wir nehmen derzeit an einem Seminar zum Experteninterview teil und wollten diese Gelegenheit nutzen, um mit Ihnen ein Gespräch zu führen.]

Das Interview wird etwa ca. 45 min - 1 h dauern.

Zur Durchführung des Interviews möchten wir einige Erläuterungen ~~geben~~:

→ Weil wir alle Befragten im Prinzip dasselbe fragen müssen, mögen Ihnen mache Fragen nicht zu Ihrer speziellen Situation passend erscheinen, wir bitten das im Voraus zu entschuldigen

→ Wir werden den Kassettenrecorder mitlaufen lassen - dies dient rein zur Kontrolle meiner Mitschrift, ist dies OK?

→ Sollte etwas veröffentlicht werden, so wird es zu Autorisierung vorgelegt.

Wir haben unsere Fragen wie folgt gegliedert:

Vorweg ein paar Fragen ZUR PERSON

- 1) INTERSPEZIFISCHE INTERAKTIONEN VON ROTWILDPOPULATIONEN IM ALPENRAUM
- 2) REGELUNGSMECHANISMUS, INSBESONDERE JAGD
- 3) ANDERE REGELUNGSMECHANISMEN

Sie können die Fragen zur Person auch an den Schluss nehmen.

Geben Sie einen klaren Überblick! Dann können Sie im Gespräch den Experten darauf hinweisen, dass bestimmte Fragen später noch behandelt werden!

Kennzeichnen Sie die Funktion des Textes durch Formatierung, z.B.:

- vorzulesender Text
- STRUKTURELEMENTE (z.B. Titel)
- *Hinweise* (für Sie selber)

Haben Sie noch eine Frage, bevor es losgeht?

Schalten Sie den Rekorder erst ein, wenn diese Frage beantwortet ist!

*Rekorder an?*

ZUR PERSON

Interview-Leitfaden, Person:

Datum:

Ort:

Die Angaben zu Ort und Zeit  
des Interviews müssen immer  
festgehalten werden!

ZUR PERSON

- Alter:

Immer erheben: Geschlecht, Alter,  
Position/Funktion; weitere  
Angaben je nach Thema

- Gegenwärtige Position / Funktion:

- Akademische Laufbahn (kurz):

Platz für Antwort  
lassen!

- Berufliche Laufbahn (kurz):

Machen Sie deutlich, wenn die  
Antwort für Sie hinreichend ist (z.B.  
"danke" sagen)

Information zur Expertise  
der befragten Person!

- Sie beschäftigen sich (wissenschaftlich) mit Rotwildpopulationen seit:

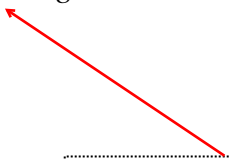
Hinweis auf die nächste Seite  
(damit Sie stets wissen, wie es  
weitergeht)

1) Kommen wir zum ersten Teil

Kommen wir zum ersten Teil

## 1) INTERSPEZIFISCHE INTERAKTIONEN VON ROTWILDPOPULATIONEN IM ALPENRAUM

Welches sind die Auswirkungen einer sehr grossen Rotwildpopulation im Alpenbereich, abgesehen vom Verbiss? [z.B. *Winter- und Sommereinstandsgebiete Gämse – Rotwild*]



Antwortmöglichkeit als Hinweis für Sie selbst (ggf. nachfragen, falls diese Alternative unerwähnt bleibt)

Ausreichend Platz lassen!  
Ggf. ein leeres Zusatzblatt einfügen!

Gehen Sie erst zur nächsten Frage über, wenn die gerade behandelte Frage eindeutig beantwortet ist!

Unsere Hypothese...

Unsere Hypothese lautet: "Je weniger die Rotwildpopulationen im Alpenraum reguliert werden, umso stärker sind interspezifische Interaktionen" Können Sie dieser Hypothese zustimmen?

Sie können Ihre Hypothese auch direkt ansprechen!

ggf. Betonungen markieren

Kommen wir zum zweiten Teil

## 2) REGELUNGSMECHANISMUS, INSBESONDERE JAGD

Wir möchten mit einer Definition von Regelungsmechanismus beginnen.

Wir verstehen Regelungsmechanismus wie folgt:

Ein Regelungsmechanismus definiert sich durch die Interaktionen, welche die Population beeinflussen. Diese führen zu einer Zunahme oder Abnahme der Population.

Wie wirkt Bejagung als Regelungsmechanismus? [*erlaubt präzisere Regulation z.B. dank Einteilung in Altersklassen und Abschussquoten*]

Wichtige Begriffe, die nicht eindeutig ein bekannter Fachbegriff sind, durch Definition einführen!

[Die weiteren Seiten sind ausgelassen]

Nummerieren Sie die Seiten.  
Anzuratet ist, die Blätter  
zusammenzuheften (damit die  
Ordnung erhalten bleibt)

Bevor wir schliessen, möchten wir gern wissen, ob aus Ihrer Sicht eine wichtige Frage ungestellt blieb? Ist Ihnen während des Interviews z.B. irgendein offener Punkt aufgefallen, den wir beachten sollten?

Nach der letzten Seite leere  
Zusatzblätter anfügen!

**DANK:** Zum Schluss möchten wir uns ganz herzlich für die Zeit bedanken, die Sie uns zur Verfügung gestellt haben!



## Anhang 2A: "Themenzentriertes Interview"

Gertrude Hirsch Hadorn & Karin Werner

aus: Gertrude Hirsch Hadorn & Karin Werner (SS 1998): "Qualitative Methoden der Sozialforschung", (unveröffentlichtes Skript zur Vorlesung), Textauszug der Seiten 14-17

### 1 Regeln zur Konstruktion eines Gesprächsleitfadens

1. **Themen festlegen**, welche **Sie** im Interview ansprechen wollen abhängig von Erkenntniszielen, Stand der Forschung, Erfahrung, Intuition ... Dies bedeutet eine gute Einarbeitung in das zu untersuchende Problem.
2. **Abfolge der Themen** im Leitfaden überlegen  
Sachlogik und Psychodynamik der Interviewsituation berücksichtigen.
3. Grosse Themen ggf. in **Teilthemen** aufgliedern
4. **Eröffnungsfrage** zu jedem Thema formulieren:  
konkret und leicht beantwortbar, da die Funktion darin besteht, das Thema auf den Tisch zu bringen.
5. Fragen so stellen, dass möglichst viele Überlegungen der befragten Person explizit gemacht werden. Fragen kurz und einfach formulieren.
6. **W-Nachfragen** zur Spezifikation jedes (Teil-)Themas auflisten, ev. mit Stichwörtern: was, wie, inwiefern, wann, wer, wieviel, **warum**, ...
  - mit dieser Nachfragestruktur legen Sie zu einem grossen Teil fest, was Sie später in der Auswertung aussagen können, dafür braucht es Kenntnis des Untersuchungsthemas
  - in der Nachfragestruktur liegt der Offenheitsvorteil gegenüber den standardisierten Techniken: nicht Sie, sondern die Interviewten bringen die Inhaltsaspekte ein und dadurch kommt Neues herein
  - Die Nachfragestruktur ist die Stütze für die flexible Interviewführung
7. Wo es sinnvoll ist, **Fragen mit geschlossenen Antwortvorgaben einbauen**:
  - erlaubt einfache Beschreibung
  - tabubehaftete Aspekte werden so häufiger genannt
  - Nachfragen zur Antwort auf Fragen mit geschlossenen Antwortvorgaben sind möglich
  - ist für die Befragten eine Erholung
8. **Graphische Gestaltung**: Im Leitfaden alle Fragen und Nachfragen zum selben Thema bzw. Teilthema **auf dasselbe Blatt**  
Fragen, fakultative Nachfragen, Stichwörter zur Beurteilung der Antworten und Hinweise zur Interviewführung auch graphisch unterscheiden,

erleichtert die Orientierung im Leitfaden, die Überprüfung der erhaltenen Information und damit die flexible Interviewführung

9. **Interview eröffnen:** Zweck der Untersuchung kurz nennen, Anonymität zusichern, ggf. um Erlaubnis für Tonbandaufnahme bitten, die eigene Person möglichst unbeschrieben lassen (dafür auf Schluss des Interviews verweisen), ev. einige soziographische Daten erfragen, um Bezug der Person zum Thema zu lokalisieren und das Gespräch damit leicht in Gang zu setzen
10. **Interview schliessen:** übrige relevante soziographische Daten erfragen (ev. mit standard. Formular), für Interview danken, Rollen umkehren: Möchten Sie nun etwas von mir wissen ?

## 2 Dimensionen zur Beurteilung von Interviews

1. **Reichweite:** Spektrum der im Interview angeschnittenen Problemstellungen. Ziel ist, die Chancen der Befragten zu erhöhen, dass sie nicht antizipierte Aspekte in das Gespräch einbringen.
2. **Spezifität:** Je genauer sich eine Person zu Stellungnahmen, Entscheidungen, Optionen und Hintergrund äussert, desto besser sind die Möglichkeiten, ihre Bedeutungen und Erfahrungen aus dem Interview zu klären.
3. **Tiefe:** entsteht durch die Unterstützung der Befragten, wenn sie die affektive, kognitive und wertbezogene Bedeutung von Erfahrungen darstellt.
4. **personaler Kontext:** Der personale Kontext, in dem Aussagen der Befragten stehen, muss ausreichend erfasst werden, um die Antworten, insbesondere auch die nicht antizipierten, deuten zu können.

## 3 Regeln zur Gesprächsführung in Leitfadeninterviews

1. Ungefähren **Zeitaufwand** pro Themenkomplex vorher abschätzen und im Interview beachten, damit auch alles drankommt.
2. Nur diejenigen Aspekte explizit **nachfragen**, die von der interviewten Person noch nicht von selbst beantwortet sind. Nachfragen an die bereits gegebenen Antworten anschliessen. Dafür ist die übersichtliche Nachfragestruktur im Leitfaden wichtig.
3. Nach Möglichkeit dem gedanklichen **Faden der interviewten Person folgen** und ggf. den Leitfaden in der Reihenfolge der Themen flexibel anwenden.
4. **Zusätzliche Themen** oder Aspekte von Themen, die von der interviewten Person eingebracht werden, aufnehmen, aber die Leitfadenthemen nicht vergessen.
5. Die **Kommunikationssituation** im Interview ist asymmetrisch: Wenn Sie jemanden interviewen, stellen Sie nicht (wie im Alltagsgespräch) auch ihre persönlichen Ansichten zur Diskussion, und Sie bewerten auch nicht die Aussagen der interviewten Person, sondern Sie nehmen diese auf.  
Um die psychische Spannung dieser ungleichen Situation zu entlasten, werden am Ende des Interviews die Rollen getauscht: Was möchten Sie von mir wissen? und Sie nehmen ggf. jetzt persönlich zum Thema Stellung.
6. **Antwortbereitschaft fördern:** Durch verbale (hm, ja, ...) und nonverbale (Blickkontakt, interessierte Stimmung, Körperhaltung, ...) Kommunikationssignale können Sie die Antwortbereitschaft unterstützen bzw. hemmen, aber suggerieren Sie dabei nicht bestimmte Antworten.  
Notizen während des Interviews machen (auch bei Tonbandaufnahme) erleichtert Ihnen die Übersicht über die erhaltenen Antworten (wichtig bei flexibler Handhabung des Leitfadens), gibt der interviewten Person Zeit zum Nachdenken beim Antworten (löst den gegenseitigen Blickkontakt, der ein Druckmittel sein kann) und erlaubt Ihnen im Falle wenig informativer Antworten eine geschickte Rückfrage.
7. Ganz **wichtige Aspekte** werden oft erst **nach dem formellen Abschluss** des Interviews gesagt, diese sich lediglich merken und später notieren.

## 8. Ethische Aspekte:

- Die interviewte Person nicht blossstellen, sie soll ihr Gesicht wahren können (begrenzte Offenheit).
- Die interviewte Person nicht unverantwortlich in Krisen stürzen (das Erzählen und die Warum-Fragen können bei den Interviewten Bewusstwerdungsprozesse auslösen, denen sie unter Umständen nicht gewachsen sind).
- Sie selbst müssen das Erfahrene verkraften können und Einfühlungsvermögen aufbringen, achten Sie auf eigenen Zynismus als Selbstschutz.
- Die Informationen nicht zur Manipulation verwenden, eine Methode ist nicht per se human.

Das Hauptproblem im Leitfadeninterview besteht darin, dass es eigentlich ein Pseudogespräch: es ist nicht wechselseitig (es wird "ausgefragt"), es gibt keine gemeinsame Vorerfahrung, es fehlt an Kontextinformation.

Eine Gefahr der Interviewführung ist die **Leitfadenbürokratie** (Hopf, 1978). In diesem Fall wird der Leitfaden von einem Mittel der Informationsgewinnung zu einem Mittel der Blockierung von Information indem:

- geäußerte Themen als irrelevant oder redundant behandelt oder gar ignoriert werden,
- Reaktionen nicht spezifiziert werden,
- der Kontext der Reaktionen zu oberflächlich erfasst wird.

Eine Schwierigkeit ist, wie mit Spontaneität umgegangen wird, und wie die Offenheit beschränkt wird:

- Fragetechnik: unklare oder zu lange Fragen - suggestive oder vorschnell interpretierende Formulierungen

- Rollenbeziehung: Die Person, die das Interview führt, reagiert unbewusst auf die Rolle, die ihr von der befragten Person zugeschoben wird (siehe Meuser & Nagel 1991, 449ff).

Diese Schwierigkeiten können zu Leistungsdruck und Kompetenzansprüchen führen und sich in einer stark abstrahierenden und kategorisierenden Sprache äussern, was das Interview negativ beeinflusst.

## 4 Datendokumentation im Interview

Qualitative Interviews werden in der Regel **mit Tonband aufgenommen**. Zusätzlich zur Tonbandaufnahme empfehlen wir ein stichwortartiges Kurzprotokoll während des Gesprächs, das die flexible Gesprächsführung ermöglicht: es dient zur Übersicht, zu welchen Themen Information vorliegt und ob diese Information genügend spezifisch und im Kontext klar ist. An die eigenen Notizen kann auch zur Nachfrage angeknüpft werden, z.B.: Habe ich sie vorhin richtig verstanden, dass .... ? Diese Form der versichernden Nachfragen mildert den asymmetrischen Charakter der Gesprächssituation und bewirkt mehr Tiefe in den Antworten (siehe Regel 6).

Es kann aber sein, dass das mitlaufende Tonband die Interviewsituation negativ beeinflusst oder auch aus anderen Gründen nicht möglich ist. Dann ist die Aufgabe des **Protokollierens im Gespräch** anspruchsvoller. Auf Tonbandaufnahmen kann dann verzichtet werden, wenn der genaue Wortlaut und die Gesprächsdynamik für die Erkenntnisziele der Untersuchung nicht von Bedeutung sind.

Auch ein Interview-Protokoll mittels **Videoaufzeichnungen** ist möglich. Nichtverbale Informationen können auf dem Videoband aufgezeichnet werden. Es ist in diesem Falle wichtig zu überlegen, wie der Einfluss der Videoaufnahme auf die Interviewsituation einzuschätzen ist und wie die nichtverbalen Informationen ausgewertet werden sollen: ob sie nur als Kontextinformation zur Auswertung der verbalen Informationen dienen, oder ob sie selber analysiert werden, z.B. wenn es um Interaktionsverhalten in einer Gruppendiskussion geht (z.B. Focusgruppen).

Interviewprotokolle werden in der Regel für die Inhaltsanalyse in einen schriftlichen Text umgesetzt. Der Computer kann die Inhaltsanalyse unterstützen. Für die Wahl der Software ist die Art der vorgesehenen inhaltsanalytischen Auswertung wichtig. Ist eine Inhaltsanalyse des wörtlichen Interviewprotokolls vorgesehen, dann empfiehlt es sich, den Text mit einem Textverarbeitungssystem zu erfassen (z.B. Word, siehe Kap. 5.4.1: Transkribieren von Inter-

views). Das Textdokument kann dann mit einem speziellen Textanalyseprogramm bearbeitet werden (siehe Kap. 5.4.2). Wird kein wortgetreues Protokoll, sondern ein zusammenfassendes Protokoll ausgewertet, kann auch mit einer Datenbank (z.B. File Maker, siehe Kap. 5.4.3) gearbeitet werden.

## 5 Nachbereitung von Interviews

Jedes qualitative Interview muss nachbereitet werden, bevor das nächste Interview geführt wird. In der Regel werden dafür die Handnotizen in ein Dokumentationsschema übertragen. Das dient der **Prüfung der Informationen** auf Vollständigkeit und Spezifität im Hinblick auf eine Verbesserung der Interviewtechnik und des Gesprächsleitfadens (Frageformulierungen, neue inhaltliche Aspekte). Es empfiehlt sich, hier bereits den Computer einzusetzen und z.B. eine Datenbank einzurichten (siehe Kap. 5.4.3), da auf der Basis der Handnotizen eine zusammenfassende Inhaltsanalyse durchgeführt werden kann, die eine Orientierung im Datenmaterial erlaubt. Für jede dokumentierte Aussage muss sowohl der Fall als auch die Frage identifizierbar sein. Je nach Erkenntnisziel muss die Datendokumentation nicht dem Gesprächsablauf folgen, sondern kann sich an einer Sachstruktur (Fragestruktur) orientieren. Das Tonband mit der Originalaufzeichnung muss aufbewahrt werden. Das ermöglicht es, das zusammenfassende Protokoll zu überprüfen, Unklarheiten bei der Kodierung zu klären und auf Originalzitate für die Darstellung der Ergebnisse zurückzugreifen. Es ist dafür günstig, wenn die Tonbandstellen im Protokoll mitverzeichnet werden.

Besondere **Einflüsse der Interviewsituation** sind ebenfalls festzuhalten. Dies kann als Bemerkung zu bestimmten Daten oder als eine summarische Bemerkung am Schluss des Protokolls stehen (z.B. "hatte den Eindruck, dass die Person im Interview ihre Meinung hinter dem Berg hielt", "taute nach einer halben Stunde bei Frage x auf", ...) Wird die Arbeit im Team gemacht, ist die gegenseitige Durchsicht und Diskussion der Interviewprotokolle im Hinblick auf eine "Eichung" der Interviewführung notwendig.

Neben der Überprüfung der Information und der Interviewführung dient die Nachprüfung auch zum **begleitenden Nachdenken über relevante Fragestellung** im Sinne der Prinzipien Prozesscharakter und Reflexivität ("Grounded Theory": Glaser 1967, Strauss 1987, "Memos": Miles & Huberman 1984, 1994).

Schliesslich ist empfehlenswert, auch den **persönlichen Eindruck** den die Interviewerin von ihrem Gesprächspartner im Interview gewonnen hat, in Stichworten zu notieren. Dies gibt Hinweise auf die eigenen Interpretationsmuster und auf mögliche Interpretationsperspektiven.

### Literatur

- Glaser, Barney et al. 1967. The Discovery of Grounded Theory. Chicago: Aldine
- Hopf, Christel, 1978, Die Pseudo-Exploration - Überlegungen zur Technik qualitativer Interviews in der Sozialforschung, Zeitschrift für Soziologie, 7, 2, 97-115
- Meuser, Michael & Nagel, Ulrike 1991. ExpertInneninterviews - vielfach erprobt, wenig bedacht. In Garz, Detlef & Kraimer, Klaus (Hrsg.) Qualitativ-empirische Sozialforschung: Konzepte, Methoden, Analysen. Opladen: Westdeutscher Verlag, 441-471
- Miles, M.B. & Huberman, M. 1984. Qualitative Data Analysis. A Sourcebook of New Methods. Thousand Oaks: Sage; 2. überarbeitete und erweiterte Auflage 1994
- Strauss, Anselm L. 1987. Qualitative Analysis for Social Scientists. Cambridge: University Press
- Wittkowski, Joachim (1994). Das Interview in der Psychologie. Interviewtechnik und Codierung von Interviewmaterial. Opladen: Westdeutscher Verlag, p. 143ff.

## Anhang 2B: Skizze eines induktiven Vorgehens bei der Auswertung von Experteninterviews

Matthias Naef

Damit das gesammelte Material ausgewertet werden kann, muss zuerst entschieden werden, wie genau die Tonbandaufnahmen *transkribiert* werden sollen. Wenn von einem Experten nicht nur möglichst kontextfreies Sachwissen erfragt werden soll, sondern auch die Verankerung dieses Wissens in eine bestimmte „Betriebsmentalität“ rekonstruiert werden können soll, so wird es nötig sein, die Tonbandaufnahme Wort für Wort und manchmal sogar mit systematischen Hinweisen zu Tonfall, Sprechpausen, Lachen usw. zu transkribieren, um möglichst keine Information zu verlieren. Die Interpretation solchen Materials ist aber sehr aufwändig und bedarf langer methodischer Schulung. Darum kann auf diese ausgefeilten Verfahren hier nicht näher eingegangen werden.

In vielen Fällen genügt aber auch eine thematische Zusammenfassung von Abschnitt zu Abschnitt, eine sogenannte *Paraphrasierung* (ausführlich siehe hierzu Flick, 2000: S. 437ff.). Die wichtigsten Schritte sind dabei die folgenden:

Der Text wird zuerst in Anlehnung an die Forschungsfrage in thematische Abschnitte eingeteilt und jeder Abschnitt mit einer entsprechenden Überschrift versehen.

Diese Abschnitte werden je nach Informationsgehalt im Hinblick auf die Hypothesen genauer oder weniger genau zusammengefasst, und zwar *anhand der Begriffe, die der Experte verwendet hat*. Dabei handelt es sich oft nicht um wissenschaftliche Begriffe, sondern um Redewendungen aus dem Berufsalltag des Experten. Um möglichst interviewnahes „Rohmaterial“ zu gewinnen, sollen diese Redewendungen in den Zusammenfassungen zunächst möglichst unverändert verwendet werden.

Wenn Interviews mit mehreren Experten gemacht worden sind oder wenn innerhalb eines Interviews an verschiedenen Stellen zu derselben Frage Aussagen gemacht worden sind, so wird das Material nach thematischen Blöcken geordnet, das heisst aus den Gesprächsabläufen herausgelöst. (Da es bei Experteninterviews nicht um (Tiefen-) Psychologie geht, ist für die Interpretation einer Aussage ihre Stelle im Gesprächsablauf unerheblich: was unmittelbar vorher und nachher gesagt worden ist, spielt bei der Interpretation keine Rolle.)

Nun wird das geordnete Material interpretativ aufgearbeitet: Das Ziel ist es, die Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen den Aussagen der verschiedenen Experten herauszuarbeiten und in einem Prozess schrittweiser Verallgemeinerung eine *theoretische Rekonstruktion* der Expertenaussagen zu gewinnen. Dabei müssen insbesondere schrittweise die Schlüsselbegriffe der einzelnen Experten zu abstrakteren, wissenschaftlichen

Begriffen umgeformt werden, falls sie dies nicht schon sind. Sodann gilt es, die Begrifflichkeiten der verschiedenen Experten miteinander zu vergleichen. Im günstigen Fall lassen sich keine gravierenden Unterschiede feststellen und es lässt sich eine *vereinheitlichte Begrifflichkeit* für die Darstellung des ganzen Materials finden. Anderenfalls müssen die Unvereinbarkeiten herausgearbeitet und interpretiert werden – was schwierig werden kann.

Die so gewonnene *materialnahe* theoretische Rekonstruktion der Interviewaussagen wird nun mit dem Theorieansatz verglichen, von dem her die Hypothesen ursprünglich formuliert worden sind. Dies kann Anlass zu Änderungen oder Erweiterungen der Begrifflichkeit und theoretischen Grundannahmen geben. Erst wenn durch einen solchen sorgfältigen Vergleich festgestellt worden ist, dass die theoretischen Grundannahmen und Begrifflichkeiten von Experten und Interviewer übereinstimmen, ist gesichert, dass die Expertenaussagen auch tatsächlich Antworten auf die ursprünglichen Hypothesen geben und keine grundsätzlichen Missverständnisse vorliegen.





## Anhang 3

aus: Morgan, M. Granger; Keith, David W. (1995): Climate Change. Subjective Judgments by Climate Experts. Environmental Science and Technology, Vol. 29, No. 10, p. 468-476



## Anhang 4

aus: Meuser, Michael / Nagel, Ulrike (1991): ExpertInneninterviews - vielfach erprobt, wenig bedacht. Ein Beitrag zur qualitativen Methodendiskussion. In: Garz, D. / Kraimer, K. (Hrsg.), "Qualitativ-empirische Sozialforschung: Konzepte, Methoden, Analysen." Westdeutscher Verlag, Opladen: 441-471.